KULTURBÜRO
Rheinland-Pfalz

Jahresbericht

2020

Inhalt

4
Willkommen

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik

6
LAG Soziokultur & Kulturpädagogik im Corona-Jahr

9
Das Kulturbüro als eines von VIELEN

10
Jugendkunstschulen im Corona-Jahr

Kulturbüro

14
Im Dschungel der Corona-Förderprogramme - Kulturberatung unter besonderen Umständen

17
Kultur online managen

19
Alles anders als erwartet - Kultur macht stark

Freiwilligendienste Kultur und Bildung

24
Unsere Freiwilligendienste in der Übersicht

25

Digitale Bildungsarbeit - ja, nein, vielleicht

26

Pro - Wie eine Ausnahmesituation verborgene Vorteile zu Tage fördert

28

Contra - Okay, aber nur als Ergänzung

30

Re:think - Die Welt neu denken

32

Als alles begann - Reisebericht vom deutsch-französischen Freiwilligendienst Kultur

36

Notbetreuung im FSJ Ganztagsschule

Kulturelle Bildung

38

Vom Ende, das zum Neuanfang wurde - Die Servicestelle netzwärts macht weiter

41

Kunst-Mentoring im Stop&Go

43

Fachforum „Schule als 3. Ort“ und Mixed-Up-Preisverleihung - Generation K

Impressum

Willkommen

LIEBE*R LESER*IN,

Das Jahr 2020 war wie für alle, so auch für uns, durch Corona geprägt. Mitte März die Schockstarre! Zunächst mussten von einer Woche auf die andere alle Seminare für März und April abgesagt werden, sowohl in den Freiwilligendiensten wie unser offen angebotenes „Kultur & Management“-Programm. Nach der ersten Schockstarre ging es schnell in die Umsetzung der Angebote in den digitalen Raum: „netzwärts“ startete die ersten digitalen Seminare bereits Anfang April für die Freiwilligen, schnell folgten die Kolleg*innen des FSJ Kultur, FSJ Politik und FSJ Ganztagsschule, und ein Großteil unserer abgesagten „Kultur & Management“-Seminare konnte bereits für Juni online gebucht werden. Im „Kultur & Management“ war ein Einstieg in Webinare ab 2021 eh geplant gewesen. Corona hat uns sozusagen – und das ist positiv gemeint – diesbezüglich in einen vorgezogenen Turbomodus versetzt.

Von Juli bis Mitte Oktober fand das meiste dann in Präsenz und unter Hygienebedingungen statt. Als Anfang Oktober die Infiziertenzahlen wieder stiegen, drehte sich alles um die Frage, wie lange Präsenzseminare noch vertretbar sind und ab wann wieder auf digital umgestellt werden muss. Nach den Erfahrungen des ersten Corona-Jahres können wir resümieren:

• Digitale Seminarangebote funktionieren zur Wissensvermittlung erstaunlich gut, können aber z.B. in den Freiwilligendiensten, wo eine Gruppendynamik über das Jahr entstehen soll, die Präsenz bei weitem nicht ersetzen.

• Die Unplanbarkeit der Möglichkeit für Angebote in 2020 war nicht nur im Büroalltag das, was den meisten Frust hat auflaufen lassen.

Anfang Juli verließ uns leider nach einem Jahr Dr. Björn Rodday, der die vom Land 2019 geschaffene und beim Kulturbüro angesiedelte Stelle als Kulturberater innehatte. Stephan Bock, Projektleiter von

„Generation K“ und Referent vieler „Kultur & Management“-Seminare, übernahm bis Jahresende die Kulturberatung kommissarisch. Zuständig für das nördliche Rheinland-Pfalz half er zahlreichen Kultureinrichtungen und Künstler*innen bei der Fülle an Corona-Förderprogrammen, das richtige zu finden. Nach Ausschreibung der Stelle und Bewerbungsgesprächen im November entschieden wir uns für Bartel Meyer, der am 1. Januar 2021 die Stelle neu angetreten hat.

Erfreulich war im Herbst die Offenheit des BMFSFJ, die beim Kulturbüro angesiedelte Stelle „netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst“ nochmals um zwei Jahre zu verlängern. Hier hat sicherlich Corona förderlich hineingewirkt, wurde doch von heute auf morgen vor Augen geführt, wie wichtig digitales Wissen, nicht nur in den Freiwilligendiensten, ist.

Ansonsten das „übliche Geschäft“: mit 480 Freiwilligen in unterschiedlichen Formaten wurde der Vorjahresstand gehalten, knapp 30 zu betreuende Jugendkunstschulen, Verbandsarbeit, Politiker*innengespräche häufiger im digitalen Format, trotz Corona sehr gut besuchte „Kultur & Management“-Seminare, unzählige Beratungen und einige Online-Veranstaltungen zu „Kultur macht stark“, kulturelle Schulentwicklung über „Generation K“, die monatliche Herausgabe unseres Newsletter Freie Szene, etc. etc.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Zuschussgebenden – an erster Stelle dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung – und bei allen Kooperationspartnern aus den unterschiedlichsten Bereichen für die erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen

Lukas Nübling

- Geschäftsführer –

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik im Corona-Jahr

„KRISE IST EIN PRODUKTIVER ZUSTAND, MAN MUSS IHM NUR DEN BEIGESCHMACK DER KATASTROPHE NEHMEN“, FREI NACH MAX FRISCH

Sind wir ehrlich – zunächst war der Schreck groß und das Gefühl der Katastrophe drohte sich auszubreiten, als am 13. März der erste Lockdown verkündet wurde. Vor allem als deutlich wurde, über welche Zeit dieser sich erstrecken würde. Wie nun weiter Kontakthalten mit Teilnehmer*innen, Besucher*innen und Nutzer*innen? Wie Kurse und Veranstaltungen anbieten? Wie sollen wir mit über 50 % Eigenmittel überleben ohne Kurseinnahmen, Eintrittsgelder usw.?

Entlastend wirkte für die finanzielle Situation die Aussage des Kulturministers, dass die Projektmittel dennoch in voller Höhe ausgezahlt würden und auch für die notwendigen Betriebsmittel genutzt werden könnten. Dies erleichterte den Druck und öffnete die Möglichkeit, den Kopf freizubekommen, um Lösungen kreativ zu entwickeln.

Akteure im Soziokultur-Bereich und der kulturellen Bildung wären nicht an ihren Plätzen aktiv, wenn ihnen nicht recht bald auch Möglichkeiten und kreative Ideen eingefallen wären, was getan werden kann. Wer auch immer in der Einrichtung Know-How hatte in digitalen Formaten, entwickelte Angebotsformen, die online stattfinden konnten.
Sehr schnell gab es ein internes Weiterbildungsangebot, um Know-How weiter zu geben und auch andere zu befähigen, neue Formate auf- und auszubauen. Zunächst gab es Anleitungen auf den Internetseiten, dann speziell eingerichtete Tools mit Kursangeboten und Workshop-Möglichkeiten, Veranstaltungen wurden aufgezeichnet und gestreamt, unzählige Kunst- und Aktionstüten wurden in den Jugendkunstschulen gepackt und an die bekannten Teilnehmer*innen und darüber hinaus an Kinder in der Umgebung verteilt. Sie enthielten Material und Anleitungshinweise für die künstlerischen Aktivitäten zu Hause. Jonglagematerial, Einräder und ähnliche Zirkus-Materialien wurden fürs Training zu Hause verteilt.

Unterstützt wurden die Akteure vor Ort durch regelmäßige Videokonferenzen der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik zum Austausch, für Informationen über Förderprogramme, konkrete entwickelte Aktionen vor Ort bzw. im Fortgang über die Umsetzung von Hygienevorschriften und neuen analogen Formaten unter neuen Bedingungen.

Im Mai dann durften die kulturpädagogischen Einrichtungen als erste unter entsprechenden Hygienebedingungen mit kleineren Gruppen wieder öffnen. Sobald es das Wetter zuließ, wurden Kurse und Workshops nach draußen verlegt. Open Air war auch der erste Einstieg wieder in Veranstaltungsangebote in den Kulturzentren und wurde bis in den Herbst hinein auch ausgebaut und intensiviert. Gab es zunächst Unsicherheit, ob die Kinder wieder zu Kursen und die Besucher*innen wieder zu Veranstaltungen kommen, konnten wir feststellen, dass die wieder stattfindenden Angebote dankbar aufgenommen und zahlreich besucht wurden!

Schwieriger wurde dann der Umstieg im Herbst wieder in die Veranstaltungsräume zurück – trotz der zu dieser Zeit niedrigen Pandemiezahlen. Dennoch wurde fleißig geplant und organisiert für das Winterprogramm unter Corona-Bedingungen mit kleinem Publikum und Erschwernissen, was die auftretenden Gruppen betraf. Die ersten Veranstaltungen liefen auch bereits wieder erfolgreich, bevor dann Anfang November der nächste komplette Lockdown für den Veranstaltungsbetrieb die soziokulturellen Zentren wieder traf. Alles wieder schließen, Programme erneut einstampfen, Künstler*innen vertrösten – und erneut abwarten.

Nach einem sehr arbeitsreichen Jahr zwischen Hoffen und Bangen, gefüllt mit Anträgen um Förderungen für Investitionen, für Durchführung von Programmen unter Corona-Bedingungen und Umbaumaßnahmen, alles in Kurzarbeitssituation zur Schonung des Haushalts – und nun erneut Lockdown. Nun wurde es mental an der einen oder anderen Stelle schwierig, die Laune oben zu halten und weiter optimistisch nach vorne zu sehen.

Dies spiegelte unsere zweite Mitgliederversammlung Anfang Dezember in den Berichten der Einrichtungen wieder. Gerne hätten wir diese MV analog in den neu sanierten Räumen des Kinder- und Jugendtheater Speyer durchgeführt. Aber es sollte nicht sein, also wie-

der digital. Zwei Drittel unserer Mitglieder schaltete sich online ein und berichtete über ihre Situation vor Ort, über Erfahrungen mit neuen Formaten - in positiver wie aber auch negativer Form. Fast alle hatten profitiert von dem Landesprogramm Fokus Kultur und den vom Bund ausgeschriebenen Investitionsmittel. Immerhin sind ca. 1.000.000 € von unseren Einrichtungen aus Bundesprogrammen akquiriert worden und knapp 100.000 € aus dem Landesprogramm.

Positives Ergebnis: Die mediale Hardwareausrüstung ist nun vielerorts auf einem nutzbaren Stand aufgebaut worden, und auch andere Investitionen wie Lüftungsanlagen, Außenbühnen, Überdachungen usw. konnten mit den Investitionsmitteln finanziert werden. Eine einmalige gute Chance in dieser Krise, so viele Investitionsmittel gab es bisher nie!! Da verschiedene Förderprogramme aus dem Bundesprogramm Neustart-Kultur für Projekte unter Corona-Bedingungen bis weit in 2021 umgesetzt werden können, versetzt es Einrichtungen trotz der Unwägbarkeiten bzgl. Eigenerwirtschaftung in die Lage, Programme auch in 2021 durchführen zu können.

Der Krise zum Trotz freuen wir uns festzustellen, dass die Mitgliederzahl des Verbandes wächst. So konnten wir in der MV im Dezember zwei neue Mitglieder in den Verband aufnehmen: AIM aus Burgbrohl – Kunstatelier, Jugendkunstschule, Artlab und andere Programme im ländlichen Raum – sowie die Kulturkarawane Trier – ein soziokultureller Akteur mit unterschiedlichstem kulturellen und kulturpädagogischen Angebot im öffentlichen Raum.

Zum Jahresende erreichte uns dann bedauerlicherweise die Nachricht des endgültigen Aus des Vereins Exzellenzhaus Trier. Das Exhaus war von Beginn an Mitglied in der LAG. Es musste nach langem Versuch, die Insolvenz zu überstehen, nun doch endgültig die Pforten schließen. Dies hinterlässt eine große Lücke in der freien Jugendkulturarbeit in Trier.

Das Kulturbüro als eines von VIELEN

GLÄNZENDE AKTIONSTAGE FÜR EINE OFFENE UND VIELFÄLTIGE KULTURLANDSCHAFT AM 8./9. MAI

Am 14. Mai 2020 war es kaum zu übersehen: Das Ende des Nationalsozialismus in Deutschland jährte sich zum 75. Mal. Aus diesem Anlass wurde in den Medien viel über das Vergessen oder über die Interpretation von „Befreiung“ gesprochen. Essenz dieses Tages ist aber vor allem das Erinnern daran, dass es eine Zeit gegeben hat, in der Menschen unterdrückt, gejagt und ermordet wurden und in der andere als die nationalsozialistische Idee keinen Platz finden konnten. Manche dieser unterdrückenden Ideen finden aber auch heute noch (oder heute wieder?) Platz und versuchen, Meinungen und Kultur ihrer Freiheit zu beschneiden.

Die Erklärung der VIELEN fasst regionale Kultureinrichtungen zusammen, die sich gegen populistische Strömungen und für eine offene, vielfältige Gesellschaft aussprechen. Seit 2020 gibt es unter den vielen Erklärungen der VIELEN bundesweit auch die Rheinland-Pfälzische Erklärung, die ebenfalls vom Kulturbüro unterzeichnet wurde. Hier heißt es:

„MIT DIESER ERKLÄRUNG WOLLEN DIE UNTERZEICHNENDEN DEN ZUSAMMENHALT IN KUNST UND KULTUR ALS TEIL DER ZIVILGESELLSCHAFT GEGEN POPULISTISCHE, SOWIE VÖLKISCH-NATIONALE STRÖMUNGEN DEUTLICH ARTIKULIEREN. WIR KUNST UND KULTURSCHAFFENDE SETZEN MIT DIESER ERKLÄRUNG EIN GESELLSCHAFTSPOLITISCHES SIGNAL, DAS IN UNSERE TÄGLICHE PRAXIS EINGREIFT.“

Aus Anlass des 75. Tags der „Befreiung“ und des Europatags am 8. und 9. Mai haben sich bundesweit Häuser der Kultur dazu entschieden, ihre Unterstützung für die VIELEN öffentlich zu zeigen. Das Kulturbüro zeigte sich dazu zweimal in glänzendem Gewand: Einmal mit den Grundaussagen der VIELEN, die per Beamer auf das Haus geworfen wurden (z.B. „Wir sind VIELE, jeder Einzelne von uns“ oder „Glänzend gegen rechts“), einmal mit Plakaten und glitzernden Rettungsdecken in den Fenstern. Das hinterließ Eindruck bei den Nachbar*innen und in den sozialen Medien.

Was wir und viele andere Kultureinrichtungen an diesen beiden Tagen gemacht haben, ließ sich in einem Live-Stream anschauen. Informationen über DIE VIELEN unter dievielen.de

Jugendkunstschulen im Corona-Jahr

ZWISCHEN ANALOG UND DIGITAL UND DER GESELLSCHAFTLICHEN BEDEUTUNG VON KULTURELLER BILDUNG

Auch für das Jahr 2020 wurden wieder insgesamt 27 Einrichtungen und Projekte aus den Fördermitteln des Landesprogramms für Jugendkunstschulen gefördert. Einen neuen Antragssteller konnten wir verzeichnen und eine Einrichtung war in 2020 nicht mehr dabei. Wenn man sich anschaut, dass die Fördermittel des Landes nun im 12. Jahr vergeben werden, so muss man feststellen, dass sich viele stabile Akteure im Land entwickelt haben und es nur in wenigen Landstrichen noch Leerstellen gibt.

Insgesamt kann man sagen, dass sich die über Jahre aktiven Einrichtungen mit ihren Programmen erfolgreich weiterentwickeln und nicht nur neue Zielgruppen ansprechen, mit immer wieder interessanten und kreativen Methoden, sondern auch hie und da immer wieder erfolgreich Preise auf Landes- und Bundesebene gewinnen. So erhielt 2020 die Jugendkunstwerkstatt Koblenz bereits zum zweiten Mal den 2. Preis der Lotto-Stiftung Rheinland-Pfalz „KULTDING 2020 – Preis für soziokulturelle Kinder- und Jugendprojekte“, der in Kooperation mit der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik alle zwei Jahre vergeben wird.

Die Aktivitäten der Jugendkunstschulen wurden, wie alles im Kulturbereich, Mitte März durch den ersten Lockdown jäh ausgebremst. Nach der ersten Schockstarre und vor allem Erschütterung durch die beteiligten Künstler*innen, die ad hoc ihre Einnahmemöglichkeiten verloren, entwickelten die Akteure vor Ort sehr schnell Ideen für Aktivitäten mit ihren Teilnehmer*innen. Unter Mitwirkung auch der Referent*innen der Jugendkunstschulen wurden Aktionstüten und Pakete gepackt, mit Material und Anregungen für kreatives Tun zu Hause. Unter dem Motto „Kunst in der Tüte“ wurden in Ludwigshafen in einem Netzwerk unterschiedlichster Akteure hunderte Tüten gepackt und ausgegeben und verteilt, die Kunsthalle Mainz bot an verschiedenen Orten im Stadtteil Kunstpakete an, in Bad Kreuznach konnte man sich eine Kunsttüte am Geländer der Nahe mitnehmen, in Koblenz wurden sie rund gebracht, wie auch das Trainingsmaterial für Jonglage, Einrad fahren, Artistik für die Zirkusakteure. Versuchte man so analog die künstlerischen Aktivitäten aufrecht zu erhalten, so entwickelten sich auch bald – je nach Kenntnis – digitale Möglichkeiten. Ob Kurse

über WhatsApp gestreamt, auf der Internetseite Angebote zum Mitmachen hinterlegt wurden oder im Verlauf der Zeit über Videokonferenzen Kurse und Workshops stattfanden. Gemeinsam mit Jugendlichen wurden Online-Tools entwickelt, ein Podcast aufgebaut sowie ein Blog entwickelt. Erforderliche Grundkenntnisse wurden in einer ad hoc angesetzten Online-Schulung durch eine Jugendkunstschulleiterin auch bei den anderen vermittelt.

Um einen regelmäßigen Austausch zu haben, sich gegenseitig mit Ideen zu befruchten und sich gemeinsam in dieser Zeit zu unterstützen – mit Wissen, Rat und auch mental –, richtete die LAG Soziokultur & Kulturpädagogik alle 14 Tage eine Videokonferenz ein. Diese wurde zunächst sehr rege und gerne genutzt. Hier wurde – auch mit Unterstützung der Kulturberater – über mögliche Förderprogramme informiert, Hilfestellungen bei der Beantragung gegeben, aber auch inhaltliche Fragen geklärt und Ideen weitergegeben. Als dann eine Öffnung wieder in Sicht war, ging es um Hygieneanforderungen, Gruppengröße, Materialhandhabung usw. Sobald das Wetter es zuließ, wurden die Kurse nach draußen verlegt, da hier die Einhaltung hygienischer Bedingungen einfacher zu handhaben waren. So wurden vielerorts die Kenntnisse in der Arbeit mit Medien Zug um Zug verstärkt, so denn vor Ort auch nutzbare Geräte vorhanden waren. Mit den Mitteln des ersten Neustart-Programms für Investitionen auf Bundesebene und dem Programmteil des Landesprogramms FOKUS KULTUR waren dann ab Sommer Anschaffungen von erforderlicher Hardware vielerorts möglich. Auch sonstige Investitionen konnten beantragt werden, z.B. ein Pavillon, um draußen auch geschützt zu sein. Aber auch Spender für Desinfektionsmittel oder Kunststoffunterteilungen konnten finanziert werden.

So erprobten sich die Einrichtungen und auch ihre Teilnehmenden in digitalen Angeboten, später dann manchmal auch in hybrider Form und machten Erfahrungen mit dieser Form des künstlerischen Schaffens und Vermittelns. Es entstanden viele interessante und

> „Die Situation der Pandemie hat in 2020 dazu beigetragen, der Nutzung digitaler Formate einen kräftigen Schub zu versetzen“

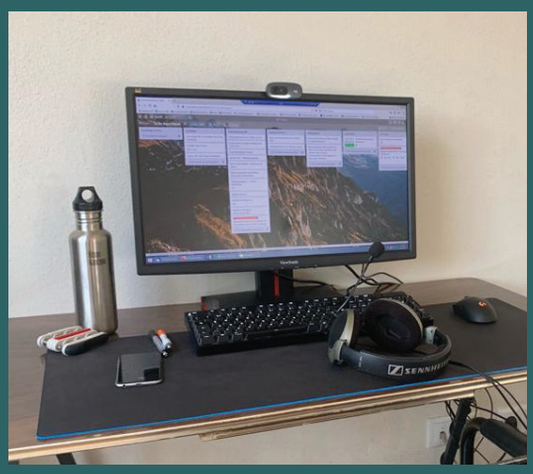
sehr kreative Formen im digitalen Bereich, die zum Teil nun auch auf einer entsprechenden Plattform zur Verfügung gestellt werden. Das Rad muss ja nicht immer neu erfunden werden.

Zum Thema „Kulturelle Bildung und Digitalität – Potenziale, Notwendigkeiten und Herausforderungen“ luden wir im November dann zum Jugendkunstschultag 2020 ein, natürlich online. Frau Prof. Dr. Lisa Unterberg, Professorin an der IUBH Internationalen Hochschule in Stuttgart, stellte mit einem Input wissenschaftliche Erkenntnisse und Betrachtungen des Themas vor. Nach einer kurzen historischen Hintergrundbetrachtung befasste sich ihr Vortrag mit der Frage, wie wir Digitalität in unserer heutigen Zeit verstehen können. Dabei ging es weniger um den technologischen Wandel, als vielmehr um einen Kulturwandel unserer Gesellschaft. Nicht die Auseinandersetzung mit digitalen Endgeräten hat vor allem Bedeutung, sondern es geht vielmehr um die Auseinandersetzung mit neuen und veränderten Zugängen und Verhältnissen zur Welt und damit auf die Auswirkungen auf den Einzelnen und die Gesellschaft. Welche Bedeutung also hat die Digitalisierung für Jugendkunstschulen? Welche Chancen und welche Herausforderungen bringt der Digitale Wandel in Bezug auf die Gestaltung von kulturellen Bildungszusammenhängen mit sich? Wie kann das der kulturellen Bildung zugrundeliegende Menschenbild als erfahrungsbezogenes und bildsames Wesen, in dem potenzielle Möglichkeiten schlummern, die es ganzheitlich und leiblich zu entdecken und zu entwickeln gilt, Rechnung getragen werden? Inwieweit können die im Kontext der Digitalisierung entstandenen und entstehenden künstlerischen Praktiken diesem Anspruch gerecht werden? Gerade bezüglich der letzten Fragestellung konnten die Akteure nach den langen intensiven Erfahrungen mit den digitalen Angeboten positiv wie negativ einiges beitragen. Die Situation der Pandemie hat in 2020 dazu beigetragen, der Nutzung digitaler Formate einen kräftigen Schub zu versetzen, ebenso der Qualifizierung für diese Form des Arbeitens für die beteiligten Akteure.

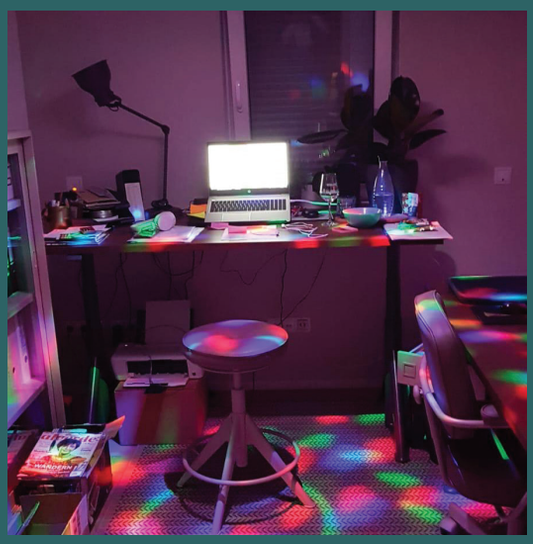
Wir sind gespannt, wie dieses neu angeeignete Wissen nun in Zukunft weiter eingesetzt wird, vielleicht parallel als hybride Form oder eigenständig als zusätzliche Form. Wie heißt es so schön: „In jeder Krise steckt auch eine Chance“ – die Kolleg*innen in den kulturpädagogischen Einrichtungen haben sie genutzt.

Das Kulturbüro

im



Home-office



Im Dschungel der Corona-Förderprogramme

KULTURBERATUNG UNTER BESONDEREN UMSTÄNDEN - EIN BERICHT VON STEPHAN BOCK, DEM KOMMISSARISCHEN KULTURBERATER IN 2020

Mit der kommissarischen Übernahme der Kulturberatung von Björn Rodday ab dem 1. Juni 2020 wurde ich direkt mit der Corona-Förderberatung konfrontiert; sie machte rund 75 % meiner Beratungstätigkeiten aus. Daneben gab es Einzelberatungen zu den regulären Förderprogrammen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene, zur Antragstellung und Existenzgründung, zur Wahl der passenden Rechtsform oder zur Organisationsentwicklung. Außerdem wurden acht Online-Seminare in Rahmen des Seminarprogramms „Kultur & Management“ des Kulturbüros von mir im Rahmen meiner Kulturberatungsstelle durchgeführt.

In diesen sieben Monaten erhielt ich über 450 Anfragen zu den Corona-Förderprogrammen, die meisten per Telefon und Mail; in Stoßzeiten waren es manchmal über 30 Anfragen pro Tag, nicht selten am Abend oder Wochenende. Einige wenige fanden auch vor Ort im Seminarraum des Kulturbüros statt. Außerdem wurde ich zu Multiplikatorenveranstaltungen eingeladen, um über die Förderprogramme zu informieren; so zum Kulturstammtisch Untermosel, zum Kulturtreff Montabaur, zur Kulturausschusssitzung der Stadt Koblenz oder zum Arbeitskreis Ehrenamt der Verbandsgemeinde Vordereifel in Mayen.

Zu Beginn betrafen die Beratungen hautsächlich das rheinland-pfälzische Programm „Im Fokus – 6 Punkte für die Kultur“ und hier vor allem die Teilprogramme M1 „Projektstipendien“, M3 „Kulturvereine“ und M4 „Neue Medien“. Daneben gab es auch immer wieder Anfragen zu den Corona-Bekämpfungsverordnungen und den ein-

„In diesen sieben Monaten erhielt ich über 450 Anfragen zu den Corona-Förderprogrammen, die meisten per Telefon und Mail; in Stoßzeiten waren es manchmal über 30 Anfragen pro Tag, nicht selten am Abend oder Wochenende.“

zelnen Hygienekonzepten.

Im weiteren Verlauf verschoben sich die Schwerpunkte; mit der schrittweisen Einführung der NEUSTART-Kultur-Programme des Bundes ab September kamen verstärkt Anfragen in diese Richtung. Später kamen noch die Hilfen des Bundeswirtschaftsministeriums hinzu; so die Überbrückungshilfen sowie die November- und Dezemberhilfe. Mittlerweile entwickelte ich mich zum Spezialisten im Dickicht der Bundesförderprogramme.

Der für mich wesentlich interessantere Teil der Kulturberatung war und ist jedoch die Unterstützung der Kulturschaffenden und -einrichtungen bei ihrer Arbeit jenseits der Corona-Pandemie. In der Regel handelte es sich dabei um Beratungsprozesse, die sich über einen längeren Zeitraum mit mehreren hinzogen.

So gab es ein Treffen und mehrere Beratungstermine mit einer Initiative aus ehemaligen Mitarbeiter*innen und Vorstandsmitgliedern des Exzellenzhauses in Trier, betroffenen Eltern (Hort) und Mitarbeiterinnen der Stadt Trier (siehe auch Bericht der LAG). Sie möchten das von der Insolvenz betroffene Zentrum bzw. wichtige Teilbereiche davon retten. Dabei ging es um die Wahl der passenden Rechtsform(en), um mögliche Finanzierungskonzepte und um die Frage nach Ausweichorten während der Sanierungsmaßnahmen des Exzellenzhauses.

Eine weitere Anfrage kam vom „Atelier neun“ in Mainz. Es handelt sich um eine etablierte Ateliergemeinschaft, die seit rund 30 Jahren in ehemaligen Gewerberäumen in einem Hinterhof in der Heidelbergerfassgasse residiert. Die Immobilie soll an einen Investor verkauft werden; damit wäre das Ende der Ateliergemeinschaft und dieses besonderen Ortes besiegelt. Sie hat sich daher entschlossen, die Immobilie selbst zu erwerben. In der Beratung ging es um Finanzierungsmöglichkeiten und die rechtlichen Voraussetzungen, wie z.B. die passende Rechtsform.

Das Dekanat Maifeld/Untermosel in Münstermaifeld kam mit einer Anfrage zu Fördermöglichkeiten auf uns zu. Es plant über zwei Wochen im Sommer 2021 ein großes Kunst- und Kulturprojekt zum Thema „Sterben und Tod“ und hat keinerlei Erfahrung mit Förderprogrammen und Antragstellung. Neben der Weiterentwicklung des Projektes – u.a. werden die Künstlerinnen aus dem Programm Generation K kulturelle Bildungspro-

jekte zum Thema an vier Schulen durchführen – ging es um die Antragstellung beim Fonds Soziokultur im Programm T3, die Anpassung der Projektideen an die Antragsvoraussetzungen und die Erstellung des Kosten- und Finanzierungsplans.

Das Kulturhaus Pablo in Speyer - auch Mitglied der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik - steht vor einer Neuausrichtung, sowohl bezüglich der Organisationsstruktur als auch des Leitbildes. In der Beratung geht es insbesondere um eine Verbesserung der Organisationsstruktur, die Überarbeitung der Satzung und um einen Leitbildentwicklungsprozess.

Der Jazz-Club Koblenz ist einer der ältesten Jazz-Clubs in Rheinland-Pfalz. Zum Jubiläum 2021 ist eine Veranstaltungsreihe geplant, die dem Kultursommer-Motto „Nordlichter“ gewidmet ist. Der Jazz-Club hat in den 70 Jahren seines Bestehens noch nie öffentliche Fördergelder beantragt. In der Beratung ging es um Unterstützung bei der Antragstellung beim Kultursommer Rheinland-Pfalz.

Ebenfalls um eine Antragsberatung im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz ging es bei dem großen Heimattheater-Projekt „Simmerstein“ der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck unter der Leitung von Horst Schneider im Sommer 2021. Hier ging es um Unterstützung beim Formulieren des Kultursommer-Antrags und insbesondere der Erstellung des Kosten- und Finanzierungsplans.

Der Intendant des „Festivals gegen den Strom“ an der Lahn kam zusammen der ehemaligen Intendantin des Koblenzer Stadttheaters zur Antragsberatung für eine „Internationale Opernakademie 2021“ im Rahmen des Festivals. In der Beratung ging es um die Frage nach internationalen Fördermöglichkeiten. Ich habe die Programme der Kulturstiftung des Bundes, der EU „Kreatives Europa“ und des Goethe-Instituts vorgestellt und erläutert.
Diese ausgewählten Beispiele machen noch einmal die Schwerpunkte unserer Beratungstätigkeiten deutlich.
Mit Spannung erwartete ich den Ausgang des Bewerbungsverfahrens für meine Nachfolge in der Kulturberatung. Ich denke, dass das Kulturbüro mit Bartel Meyer einen fähigen Berater gefunden hat, der sehr viel Praxiserfahrung mitbringt und über einen soziokulturellen Hintergrund verfügt.

Kultur online managen

DIE ANGEBOTE VON KULTUR&MANAGEMENT WURDEN AUF DIGITAL UMGESTELLT

Guerilla-Marketing, Urheberrecht oder Abgabepflichten im Kulturbetrieb – diese und viele weitere Fortbildungen sind dank Corona in den digitalen Raum umgezogen. Referent*innen und Teilnehmende berichten, wie es ihnen gefiel.

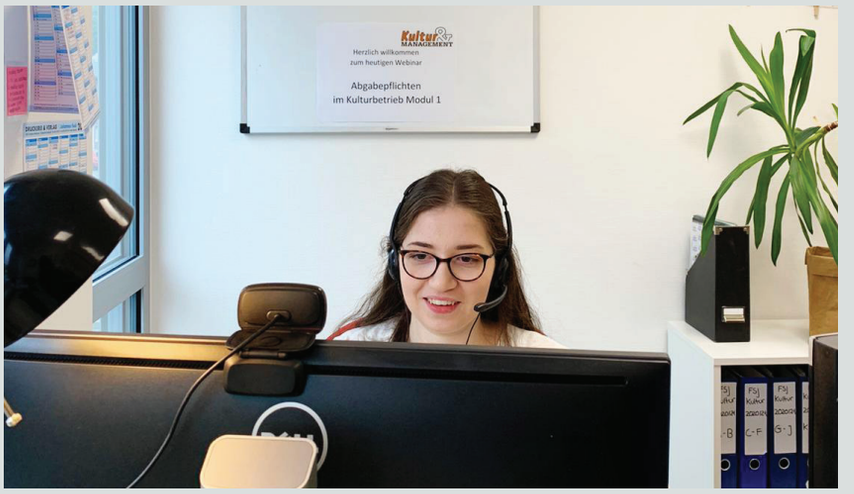
„Alles absagen“, war die Devise für den Lockdown im März und auch im Herbst mit dem Lockdown light wieder aktuell. Was tun mit all den schon geplanten Seminaren, angemeldeten Teilnehmenden und den jetzt plötzlich auftragslosen Referent*innen? Die Kolleg*innen des Kulturbüros steckten schnell ihre Köpfe zusammen und legten das bestehende Programm zu großen Teilen in Form digitaler Fortbildungen vor. Die positive Resonanz ließ nicht lange auf sich warten. Die Angebote waren gefragt und es gab zum Teil so viel Zulauf, dass weitere Zusatztermine ergänzt werden mussten.

Die Ummünzung auf digital stellte Referent*innen und das Koordinierungsteam vor verschiedene Herausforderungen. Es musste ausprobiert werden, welches Videokonferenztool am sichersten läuft und sich mit den Datenschutzbestimmungen gut vereinbaren lässt. Die Referent*innen überlegten, wie und ob ihre Seminare gewinnbringend digital umgesetzt werden konnten. Die Rolle der Kolleginnen im Kulturbüro änderte sich von Begleitung von Präsenz-Fortbildungen zu technischem Support und Moderation.

Die Teilnehmenden zeigten dabei eine große Offenheit und Fehlertoleranz für das Fortbilden im digitalen Raum. Das schätzt Ina Roß besonders, Referentin für Guerilla Marketing und Digital Storytelling :

„Die Teilnehmenden wissen, dass wir Dozenten den extra Weg gehen, damit alle noch ein vernünftiges Seminar bekommen. Wir wissen als Dozenten, dass es auch von ihrer Seite nicht so einfach ist, stundenlang vor dem Computerbildschirm zu sitzen und trotzdem noch die Aufmerksamkeit zu halten. Das ist eine andere Form von Solidarität, dass man versucht mit eingeschränkteren oder schwierigeren Mitteln etwas hinzubekommen. Ich finde es jetzt bei Corona auch einen schönen Gemeinschaftsgeist, den man da beobachten kann. “

Ein Gemeinschaftsgeist, der sich auch in den Beurteilungen der Teilnehmenden lesen lässt. So schreibt beispielsweise eine Teilnehmerin erfreut, dass sie „so trotz Quarantäne“ die Möglichkeit hatte, sich weiterzubilden. Und auch ohne Quarantäne sind die digitalen Seminare auch für andere von Vorteil. Denn die Vorlaufzeit, die



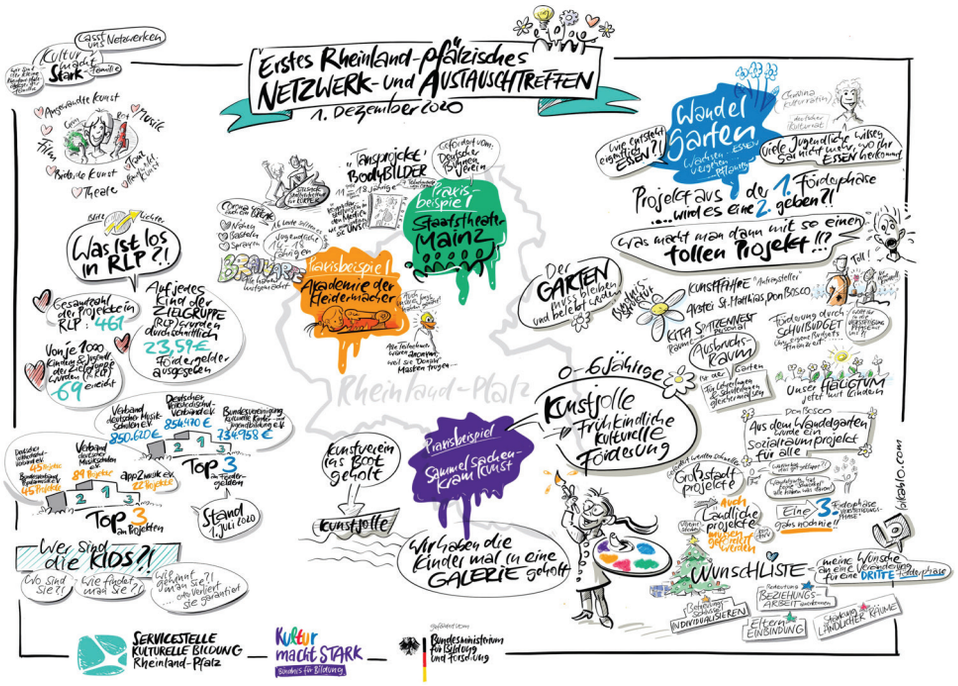
es braucht, bis man in seinen Workshop startet, ist beinah auf Null gesunken. Referent*in und Teilnehmende gehen zuhause ins Arbeitszimmer oder ins Wohnzimmer, manchmal sogar in Jogginghose, ganz ohne lange Anreise. Das macht es Vielen überhaupt erst möglich, dabei zu sein und „ der Aufwand teilzunehmen ist viel geringer, da eine lange Anfahrt wegfällt und ein dreistündiges Seminar super in einen Arbeitstag passt“, so eine Teilnehmer*in. So können in den Pausen vielleicht Mails beantwortet oder Telefonate geführt werden – oder man räumt die Spülmaschine aus.

Das hat natürlich auch eine negative Seite: Manchmal möchte man bei Fortbildungen nicht nur neuen Input von Referent*innen bekommen, sondern auch einfach mal mit den Menschen einen Kaffee trinken und sich informell unterhalten. Es entstehen Netzwerke oder gemeinsame Projekte, Inspirationen und für Referent*innen und Kulturbüro-Team auch neue Hinweise für Seminare von Kultur&Management. „Das sind jetzt Dinge, die schon auch fehlen“ bemerkt Christian Korte, Referent für Rechtsfragen, wie z.B. Urheberrecht in der Öffentlichkeitsarbeit und DSGVO. Außerdem ist für die Referent*innen das Gefühl für die Gruppe natürlich ein ganz anderes. Viele haben ihre Kamera aus, bei einer Bildschirmfreigabe sehen Referent*innen nur ein oder zwei Teilnehmende und bekommen dadurch weniger unmittelbar Feedback. Ein Gefühl für den Raum ist in Präsenz viel einfacher, sagt Ina Roß. „Du merkst, da muss man mal eingreifen, da ist es den Leuten zu schnell, die muss man mal ermutigen, was zu sagen – das einzuschätzen online ist sehr, sehr schwer.“ Was dabei hilft, so Ina Roß, sei es, die Arbeitsformate und Medienarten öfter abzuwechseln, die Teilnehmenden in Breakout-Sessions (das sind sozusagen kleine digitale Gruppenarbeitsräume, in denen sich Teile der Gesamtgruppe austauschen können) zum Austausch zu bringen und ausreichend Pausen anzubieten. Die Ausgestaltung der unterschiedlichen Fortbildungen hängen aber natürlich vom Inhalt ab – so gibt es interaktivere, bei denen es viel auch um den Austausch mit den anderen Teilnehmenden geht und frontalere, bei denen viel Input vermittelt wird.

Für die Zukunft sind also viele neue Impulse gesetzt und Eindrücke gesammelt. Für das gemeinsame – auch informelle – Lernen werden Präsenzworkshops zukünftig auch weiterhin angeboten (sofern erlaubt und möglich). Aber die neu hinzugekommenen und trainierten digitalen Angebote sind jetzt schon fest im kommenden Programm der Kulturseminare implementiert und so findet sich eine bunte Mischung – sowohl in der Vielfalt der Angebote, als auch der Formate. Ein positiver Nebeneffekt der Pandemie: Digitale Bildung kann Spaß machen und erfolgreich sein!

Alles anders, als erwartet

DAS CORONA-TAGEBUCH VON JUDITH REIDENBACH UND „KULTUR MACHT STARK“



Das Förderprogramm „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) existiert bereits seit 2013 und fördert seither kulturelle Bildungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen, die in einer finanziellen, sozialen oder bildungsbezogenen Risikolage aufwachsen. Seit Anfang 2018 existiert innerhalb der Servicestelle Kulturelle Bildung Rheinland-Pfalz mit Sitz in Trier eine Beratungsstelle „Kultur macht stark“. Service- und Beratungsstelle sind in Trägerschaft der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik. Judith Reidenbach informiert und berät im ganzen Bundesland rund um das komplexe Bundesförderprogramm. Schon in den letzten Jahren hat sie über Arbeit in der Servicestelle berichtet. Aber 2020 kam alles anders als erwartet. Über ihre Arbeit in Zeiten der Pandemie berichtet sie in Form eines Corona-Tagebuchs.

Januar 2020

Ich gehe für zwei Monate in Elternzeit. In der Servicestelle werde ich von Lena Noske vertreten, die die für März und April geplanten Veranstaltungen vorbereitet

und für Beratungsanfragen zur Verfügung steht. In den Nachrichten wird über ein Virus der Corona-Familie berichtet, das in China einen Ausbruch verursacht hat.

Februar 2020

Ich gewöhne meinen Sohn in der Kita ein. Der von Wuhan ausgehende Ausbruch des Coronavirus hat inzwischen weltweite Auswirkungen. Es sind zahlreiche Fälle in vielen Ländern der Welt aufgetreten, auch in Deutschland und anderen EU-Ländern. Die WHO nennt die neuartige Lungenerkrankung Covid-19. Das Virus erhält den Namen Sars-CoV-2. Die Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland durch die neue Atemwegserkrankung schätzt das Robert Koch-Institut aktuell weiterhin als gering ein.

März 2020

Ich kehre voller Elan aus meiner kurzen Elternzeit zurück und setze die Vorbereitungen für die für den 19. März geplante „Kultur macht stark"-Infoveranstaltung in Kooperation mit dem Landesbibliothekszentrum Koblenz fort. Erste Großveranstaltungen in Deutschland werden abgesagt. Die WHO ruft eine Pandemie aus. Am 12. März sagt das Landesbibliothekszentrum alle Veranstaltungen zunächst bis Ende des Monats ab, auch unsere. Schulen und Kitas werden geschlossen. Bund und Länder einigen sich auf strenge Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen. Wir sind im Lockdown.

April 2020

Das Land nennt u.a. die Servicestelle Kulturelle Bildung Rheinland-Pfalz im Netz und in Pressemitteilungen als Ansprechpartnerin für Künstler*innen in der Krise. Ich werde täglich von mehreren verzweifelten Soloselbstständigen verschiedener Sparten angerufen. Ich arbeite mich in die Bestimmungen zur Soforthilfe ein, recherchiere täglich kleine und große Hilfsprogramme, mache mich mit den Formularen zum „vereinfachten Zugang" zum ALG II vertraut. Gleichzeitig setze ich mich gemeinsam mit den Kolleg*innen der Servicestellen der anderen Bundesländer für die Belange der freiberuflichen Künstler*innen in „Kultur macht stark" ein und informiere mich über neue Fördermöglichkeiten für digitale Projekte der Kulturellen Bildung. Ich schaffe einen Zoom-Pro-Account für die Beratungsstelle „Kultur macht stark" an und beginne, das Beratungsangebot der Servicestelle in den digitalen Raum zu transferieren. Ende April treten erste vorsichtige Lockerungen der Corona-Maßnahmen in Kraft.

Mai 2020

Bundesweit dürfen sich seit Anfang Mai wieder Menschen aus zwei Haushalten im öffentlichen Raum treffen. Am 19.05. veranstalte ich gemeinsam mit Christina Biundo das erste digitale „Skubi mobil". Wir bewerben die Veranstaltung im Eifelkreis Bitburg-Prüm, denn ursprünglich hätte die Veranstaltung analog im Haus der Jugend Bitburg stattfinden sollen.

Eine schöne Nebenwirkung der Zwangsdigitalisierung: Länderübergreifende Kooperationen mit anderen „Kultur macht stark"-Servicestellen sind plötzlich unkompliziert möglich. Überhaupt intensiviert sich durch den Digitalitätsschub die Zusammenarbeit zwischen den Servicestellen merklich. Ich beginne mit vier weiteren Bundesländern die Planung einiger digitaler Inforeihen zum Bundesprogramm.

Juni 2020

Anfang Juni bin ich Mitveranstalterin der dreiteiligen digitalen Inforeihe „Kultur macht stark @Home". Wir stellen jeweils einen Prog • Durch die Digitalisierung des Beratungs- und Informationsangebotes und durch die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern hat sich der Aktionsradius der Servicestelle erweitert und das Veranstaltungsangebot stark verändert. rammpartner des BMBF mit seinen Adhoc-Fördermöglichkeiten digitaler Angebote vor. Ende Juni folgt die fünftägige

Beratungsstelle „Kultur macht stark“ 2020 in Zahlen:

18 durchgeführte Veranstaltungen (4 Skubi mobil, 3 mehrtägige Kultur-macht-stark-Veranstaltungsreihen, 1 Netzwerkveranstaltung, ein Gastvortrag zu „Kultur macht stark“). Insgesamt haben wir durch unsere Veranstaltungen, Gastvorträge und Beratungen ca. 350 Menschen zu „Kultur macht stark“ informiert und beraten. Durch die Digitalisierung des Beratungs- und Informationsangebotes und durch die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern hat sich der Aktionsradius der Servicestelle erweitert und das Veranstaltungsangebot stark verändert.

Inforeihe „Kultur macht stark reSTART“, die den Fokus auf die Umsetzung analoger oder hybrider Angebote unter Wahrung der geltenden Bestimmungen zum Gesundheitsschutz legt. Am 30. Juni folgt das zweite digitale „Skubi mobil“, diesmal in Zusammenarbeit mit der Jugendkunstschule Altenkirchen. Wir merken: Das Analoge fehlt uns, der direkte Kontakt zu den Teilnehmenden unserer Infotage. Schlechte Internetverbindungen erschweren oft die erfolgreiche Teilnahme an den Angeboten und stehen einem intensiven Austausch im Wege. Andererseits nehmen wir die Vorzüge der digitalen Formate auch deutlich wahr. Die Zeit- und Energieersparnis durch wegfallende Anfahrtswege für Referent*innen wie Teilnehmende ermöglicht die Umsetzung anderer, auch kürzerer Formate. Im Juni startet die Corona-Warn-App zur besseren Nachverfolgung von Infektionsketten in Deutschland.

Juli / August 2020

Der Sommer 2020 steht im Zeichen fortschreitender Lockerungen bei gleichzeitigen Warnungen vor einer zweiten Welle. Zum Vergleich wird gerne die Spanische Grippe herangezogen. Lokale Ausbrüche treiben in diesen Wochen die absoluten und relativen Zahlen in Deutschland immer wieder hoch. Am 1. August werden erstmals seit Mai in Deutschland mehr als 1.000 Neuinfektionen pro Tag registriert. Erfreulicherweise hat die Beratungsnachfrage in den Monaten der Pandemie nicht nachgelassen. Die Akteure der Kulturellen Bildung in RLP planen weiterhin Projekte und nehmen die Beratung zu „Kultur macht stark“ gerne in Anspruch. Dabei fällt auf, dass sämtliche Projekte, die an mich herangetragen werden, ausschließlich Präsenzangebote sind. Das Digitale scheint in den Planungen keine Rolle zu spielen.

September 2020

Anfang September wagen auch wir es: Wir brechen zur ersten und einzigen analogen Reise des Jahres nach Frankenthal auf und veranstalten „Skubi mobil“ unter Wahrung der geltenden Hygienemaßnahmen vor einer sehr überschaubaren Gruppe von Teilnehmenden. Die Skepsis gegenüber vermeidbaren analogen Veranstaltungen sitzt tief. Und so kehren wir Ende des Monats mit der fünftägigen Inforeihe „Kultur macht stark – IM DIALOG“ in den digitalen Raum zurück. Jeden Tag präsentieren wir einen Programmpartner und ein passendes Praxisbeispiel und versuchen, mit Teilnehmenden bestimmter Zielgruppen vertiefter ins Gespräch zu kommen. Die Reihe ist inhaltlich ein großer Erfolg, die Teilnehmendenzahlen hingegen sind enttäuschend. Es hat sich offenbar eine Müdigkeit gegenüber digita-

len Angeboten breitgemacht – auch die Anmeldung für solche Angebote wird nicht (mehr) als sonderlich verpflichtend angesehen. In Deutschland werden erstmals seit Mitte April wieder mehr als 2.000 Neuansteckungen registriert. Bund und Länder einigen sich auf Beschränkungen der Gästezahlen bei privaten Feiern und in öffentlichen Räumen.

Oktober 2020

Die Zahl der Infektionen in Deutschland steigt deutlich und erreicht Frühjahrsniveau. In einigen Städten werden Warnwerte überschritten. Der Deutsche Philologenverband rät Lehrer*innen und Schüler*innen, sich in den kommenden Monaten im Unterricht wegen des Lüftens warm anzuziehen. Angesichts der stark steigenden Neuinfektionen ruft Bundeskanzlerin Merkel die Bevölkerung auf, Kontakte so weit wie möglich zu reduzieren. Die WHO sieht die Corona-Pandemie in der nördlichen Hemisphäre an einem „kritischen Punkt". Bund und Länder beschließen einen „Teil-Lockdown". Ich bin Gründungsmitglied der AG „Digitale Formate" der KMS-Servicestellen. Wir ahnen, dass unsere Arbeit auch in Zukunft digital geprägt sein wird und wollen unsere Angebote erweitern und optimieren.

November 2020

Das öffentliche Leben in Deutschland wird in weiten Teilen heruntergefahren. Kultur- und Freizeiteinrichtungen, Restaurants und Hotels müssen zunächst bis Ende November schließen. Die Krankenhäuser in Deutschland bereiten Notfallpläne für die Behandlung von Covid-19-Patienten vor. Die Unternehmen Biontech und Pfizer beantragen in den USA die Zulassung ihres Impfstoffs. Die Servicestelle ist weiterhin nur digital unterwegs. Am 24.11. informieren und beraten wir per Zoom Interessierte aus dem Landkreis Birkenfeld zu „Kultur macht stark" und „Jedem Kind seine Kunst". Die Anzeichen für eine Verschärfung und Verlängerung des Teil-Lockdowns verdichten sich.

Dezember 2020

Am 1.12. veranstalte ich die erste (natürlich digitale) Netzwerkveranstaltung für „Kultur macht stark"-Akteure aus Rheinland-Pfalz. Ich präsentiere die Zahlen für RLP aus der ersten Hälfte der laufenden Förderphase und stelle exemplarisch drei Praxisbeispiele aus dem Bundesland vor. Christina Biundo hält einen Vortrag zur Verstetigung bestehender Kooperationen in der Kulturellen Bildung. Die Teilnehmenden tauschen sich rege aus. Der Graphic Recorder Tim Schuster begleitet die Veranstaltung und dokumentiert die Ergebnisse visuell. Ein weiteres Treffen wird für den Juni 2021 angekündigt, auf Wunsch der TN soll es dann um das Thema „Zielgruppenansprache" gehen. Weil die Infektionszahlen nicht ausreichend sinken, beschließen Bund und Länder vorzeitig eine Verlängerung des sogenannten Teil-Lockdowns bis 10. Januar 2021. Auf der Mitgliederversammlung der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik e.V. stelle ich „Kultur macht stark" vor und präsentiere Ergebnisse aus dem Netzwerktreffen. Christina Biundo und ich versuchen, ein speziell auf Jugendstrafanstalten abgestimmtes digitales Beratungsangebot zu entwickeln – die Jugendstrafanstalten reagieren allerdings nicht auf unsere Kontaktaufnahmen. Meine vom Frühjahrslockdown gecancelte Infoveranstaltung zu Leseförderern in „Kultur macht stark" plane ich jetzt für Januar 2021. Als digitale Veranstaltung.

Wir sind im Lockdown. Wieder.

Freiwilligendienste

Kultur

und Bildung

Unsere Freiwilligendienste in der Übersicht

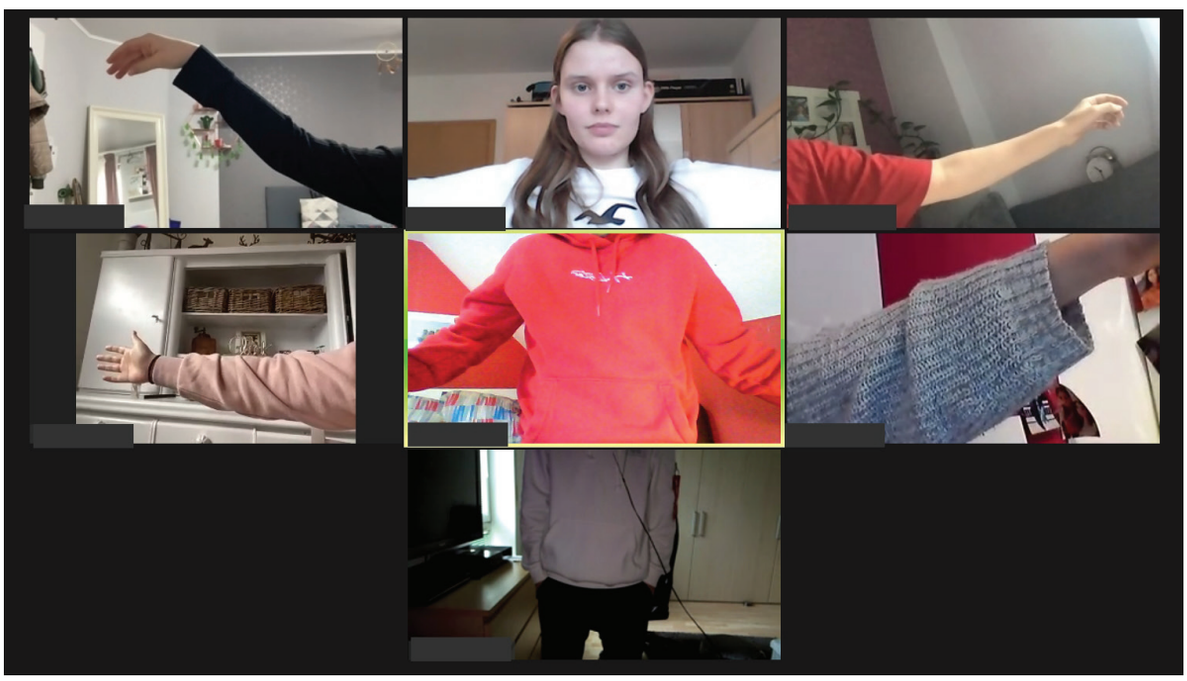
Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) ist ein Orientierungs- und Bildungsjahr für junge Menschen zwischen dem 16. und 26. Lebensjahr. Im FSJ können alle, die ihre allgemeine Schulpflicht absolviert haben, in einer Einsatzstelle mitarbeiten und die eigenen Fähigkeiten testen und stärken. Im Kulturbüro Rheinland-Pfalz können sich Interessierte auf Einsatzstellen in kulturellen und politischen Einrichtungen sowie in Ganztagsschulen bewerben. Insgesamt stehen über das Kulturbüro Rheinland-Pfalz ca. 320 Einsatzstellen in Rheinland-Pfalz zur Auswahl. Davon sind 100 im FSJ Kultur, 20 im FSJ Politik und 200 Ganztagsschulen.

Einsatzstellen im FSJ Kultur sind u.a. Kulturämter und -büros, Jugendkunstschulen, Museen, Bildungsstätten, Theater, Kulturzentren und Soziokulturelle Einrichtungen, Offene Kanäle, die Archäologie, Einrichtungen und Verbände der Musik sowie Jugend(kultur)zentren. Im FSJ Ganztagsschule sind es alle Schulformen, also Grundschulen, Realschulen Plus, Gymnasien, Förderschulen, Integrierte Gesamtschulen und auch Berufsschulen. Im FSJ Politik sind es u.a. Einrichtungen der Landespolitik wie Staatskanzlei, Landtagsverwaltung, aber auch in Fraktionen im Landtag Rheinland-Pfalz, in Gedenkstätten, Bildungseinrichtungen und Interessensvertretungen wie z.B. die Landesschüler*innenvertretung, der Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz oder im gewerkschaftlichen Bereich.
Die Freiwilligen waren in ihrer Arbeit in Einsatzstellen und Schulen natürlich ebenfalls von Corona beeinflusst. Viele der Freiwilligen im FSJ Kultur und Politik haben ihre Arbeit im Homeoffice verbracht oder besondere Aufgaben übernommen. Viele der Freiwilligen im FSJ Ganztagsschule waren in der Notbetreuung eingesetzt und damit eine wichtige Stütze in der Pandemie. Freiwillige des deutsch-französischen Freiwilligendienstes Kultur waren mit der Frage konfrontiert, wie sie zurück nach Deutschland kommen und ob eine Rückkehr in den Freiwilligendienst überhaupt möglich ist.

Auch die Bildungsarbeit - 25 Tage zur persönlichen Weiterentwicklung, die Koordinierende des Kulturbüros für jeden Jahrgang planen und umsetzen - musste in den digitalen Raum umziehen. Kreative und inhaltliche Workshops fanden vor dem Computerbildschirm statt, Pakete versorgten die Freiwilligen mit den Arbeitsmaterialien. Überlegungen und Reflexionen über die Vor- und Nachteile der digitalen Seminare sind auf den folgenden Seiten zu lesen.

Im Jahrgang 2019/20 haben insgesamt 470 Freiwillige ein FSJ absolviert, 142 waren dabei im FSJ Kultur, 27 Freiwillige im FSJ Politik und 301 im FSJ an Ganztagsschulen im Einsatz. Im Jahrgang 2020/21 ist die Anzahl auf insgesamt 478 Freiwillige leicht gestiegen, davon 123 im FSJ Kultur, 25 Freiwillige im FSJ Politik und 330 im FSJ an Ganztagsschulen.

Digitale Bildungsarbeit – ja, nein, vielleicht?



FSJ Ganztagsschule Freiwilligendienst

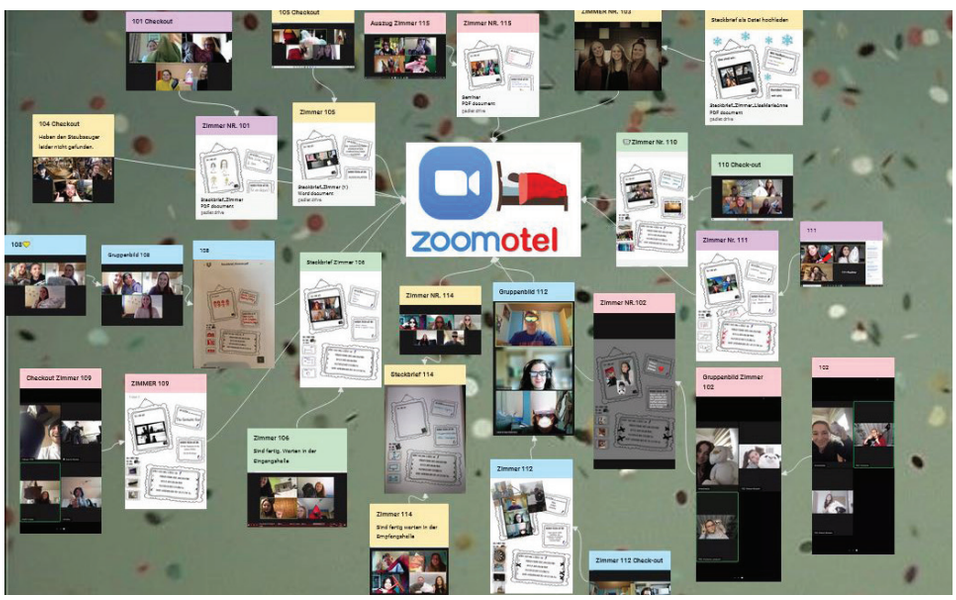
FSJ Kultur Freiwilligendienst

FSJ Politik Freiwilligendienst

Das Coronavirus hat auch die Arbeit der Koordinierenden im Kulturbüro beeinflusst. Neben der Eingewöhnung ins Homeoffice und der Umstellung auf virtuelle Besuche an Einsatzstellen, betraf dies auch die Bildungstage und –seminare. Bildungsseminare sind häufig eines der Highlights für die Freiwilligen. Sie lernen andere Menschen kennen, die im selben Bereich arbeiten, können sich austauschen und finden Freundschaften, die noch lange nach dem FSJ bestehen. Natürlich konnten und wollten wir die Seminare daher nicht ersatzlos streichen, der Weg führte also in die Digitalisierung. Wir haben uns schnell mit anderen Bildungsträgern ausgetauscht, digitale Arbeitsinstrumente gefunden und Konzepte entwickelt, die den Spaß der realen Seminare zumindest im Ansatz in die Digitalität übertragen ließen. Koordinator*innen des Kulturbüros haben das Für und Wider der digitalen Bildungsarbeit festgehalten und von einem digitalen Bildungsangebot genauer berichtet. Ihre Eindrücke sind zu lesen auf den folgenden Seiten Als uns der März 2020 mit einem

Pro

BILDUNGSSEMINARE DIGITAL – WIE EINE AUSNAHMESITUATION VERBORGENE VORTEILE ZU TAGE FÖRDERT



Lockdown und einer plötzlichen Absage unserer Präsenzseminare konfrontierte, hatte niemand in unserem Team der Freiwilligendienste jemals ein digitales Seminarformat durchgeführt. Dies sollte sich im Laufe der Pandemie für alle von uns ändern. Wir machten uns auf den Weg und lernten digitale Lernplattformen kennen, machten Fortbildungen zu Themen wie Gruppendynamik im digitalen Raum, soziale Spiele digital gestalten und der ansprechenden Aufarbeitung der sonst recht tristen digitalen Umgebung.

Nach nunmehr einem Jahr Erfahrung mit digitalen Bildungsseminaren lässt sich insgesamt ein durchaus positiver Blick auf unsere Kraftanstrengung richten, auch im digitalen Raum qualitativ hochwertige Bildungsarbeit zu leisten. Die Vorteile liegen auf der Hand, die Hemmschwelle an einem Seminar teilzunehmen waren noch nie so niedrig. Computer, Smartphone oder Tablet an und schwubs ist man mittendrin. Kein langes Packen, keine Bauchschmerzen, weil man eine Woche mit wildfremden Menschen irgendwo in einer Jugendherberge verbringen muss, sondern Bildung in der Jogginghose im eigenen Zuhause. Viele von uns hatten in den letzten Jahren Freiwillige die sich genau dies gewünscht hätten, da sie es aus psychischen oder gesundheitlichen Gründen nicht gewährleisten konnten an einem Präsenzseminar teilzunehmen. Wenn wir als Bildungsträger also die digitale Infrastruktur mit zur Verfügung stellen, sollten Endgeräte nicht zur Verfügung stehen, können digitale Seminare einen durchaus inklusiven Charakter haben. Wir hatten noch nie so geringe Fehlzahlen bei Präsenzseminaren wie bei digitalen Seminaren.

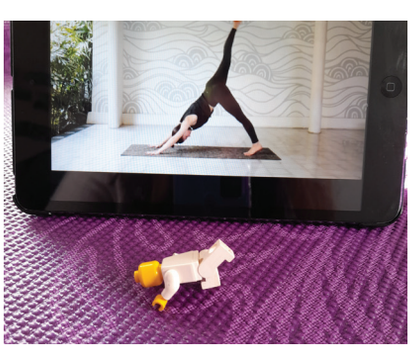
Blicken wir doch ebenfalls mal mit unserem nachhaltigen Auge auf digitale Seminare. Hierfür muss nicht jede

einzelne Person durchs halbe Land fahren, eine Herberge angemietet und die Unterkunft und Verpflegung von bis zu 180 Menschen gleichzeitig koordiniert werden. Ebenso fällt ein beträchtlicher Materialaufwand flach und wir haben die Möglichkeit, hochkarätige Wissenschaftler*innen, Journalist*innen und andere Fachleute aus der ganzen Welt ohne Reiseaufwand einfach mal so auf unseren Seminaren zu haben und dadurch wichtige Diskurse mit den Freiwilligen anzustoßen. Insgesamt ist der ökologische Fußabdruck von digitalen Seminaren trotz Serverauslastung also um einiges geringer und die Qualität der Inputs nimmt noch zu. Den Vorteil der Zeitersparnis sollten wir ebenfalls nicht aus dem Auge verlieren. Unsere Freiwilligen kommen aus ganz Rheinland-Pfalz und müssen stellenweise Anfahrten von bis zu drei Stunden zu Bildungstagen in Kauf nehmen. Gerade bei ein- oder zweitägigen Bildungsangeboten fällt dies erheblich ins Gewicht und hielt manche Jugendliche davon ab, an für sie interessanten Angeboten teilzunehmen.

Außerdem haben wir digitale Tools kennengelernt, die Seminarstrukturierung und Transparenz auch bei Präsenzseminaren um einiges vereinfachen und ein tolles Add-On für unsere Seminararbeit darstellen.

Bis jetzt haben wir Kunst- und Kulturseminare, Seminare mit pädagogischem Schwerpunkt und Seminare der politischen Bildung ins Digitale verfrachtet und mit kleinen kreativen Aktionen den Raum aufgelockert. Egal ob „Selfcare-Zeit“ bei der gemeinsam eine Höhle im eigenen Zuhause gebaut wurde oder einer kreativen Legoaktion, für die die Freiwilligen von uns Legofiguren geschickt bekamen und damit künstlerische Fotos mit spezieller Aufgabenstellung machen sollten. Wir hatten TAZ-Redakteurinnen, Uni Professoren, Künstler aus Amsterdam und Bildungsstätten aus Berlin am Start und konnten so die Bildungsarbeit mit ganz besonderen Menschen bereichern. Es wurden trotz digitaler Distanz gemeinsam Wurmkisten gebaut, Radioballette aufgeführt und hitzig über Rassismus in unserer Gesellschaft diskutiert.

Also vielleicht doch nicht alles schlecht an dieser digitalen Bildung. Die digitalen Bildungsangebote werden niemals den Charakter und Charme von Präsenzseminaren ersetzen, das ist vollkommen klar. Trotzdem gibt es Bereiche in denen sie total Sinn machen und auch nicht mehr wegzudenken sind. Gerade bei eintägigen Bildungstagen die nicht unbedingte Präsenz erfordern ist es gut weiter digital zu denken. Außerdem bietet der digitale Raum innerhalb der Gruppen eine zusätzliche Ebene des Austauschs, die wir denke ich in Zukunft zusätzlich zur Präsenz gut nutzen können um den Gruppenzusammenhalt noch besser zu stärken. Wir freuen uns alle bereits darauf wieder „ganz normale“ Seminare durchführen zu können in denen sich Jugendliche begegnen können. Ganz weggehen wird der kleine Crashkurs zu digitaler Bildungsarbeit, den uns Corona beschert hat, aber wohl doch nicht mehr in unserer Seminararbeit und das ist auch gut so.



Contra

DIGITALE BILDUNG? OKAY, ABER NUR ALS ERGÄNZUNG

Wir möchten nicht falsch verstanden werden – in diesem verrückten Jahr, in dem Seminare auch ersatzlos gestrichen werden mussten, sind wir froh über die vielen Möglichkeiten, die uns die digitale Welt bietet, um mit unseren Freiwilligen und mit den Einsatzstellen in Kontakt zu treten. Doch so dankbar wir auch sind, so deutlich wird uns jedoch auch jedes Mal, dass Zoom und Co lediglich eine Ergänzung zu unserer Bildungsarbeit sein sollten.

...ZWISCHENMENSCHLICHES

Der persönliche Austausch und die zwischenmenschliche Beziehungsarbeit mit den Freiwilligen kommen im digitalen Raum viel zu kurz. Und auch wenn wir uns größte Mühe geben, die digitale Bildungsarbeit abwechslungsreich zu gestalten, so merkt man zum Ende der Seminare doch, dass das Sitzen vor dem Bildschirm und das Starren auf den Monitor ganz andere Spuren hinterlässt, als Präsenzseminare: Sowohl uns Koordinierenden als auch den Freiwilligen geht es oft so, dass die Seminarzeit vor dem Bildschirm anstrengender und langsam vergehender erschien als im analogen Setting. Die Gruppendynamik, die wir glücklicherweise bei den vorherigen Seminaren in Präsenz bereits erlebt und aufgebaut haben, kann wenig weiter angefeuert werden. Ein Wir-Gefühl stellt sich somit oft weniger ein und wertvolle Zwischentöne und Erlebnisse, die man auf den Seminaren oftmals zufällig teilt, weil man zur selben Zeit am selben Ort ist, fallen weg.

...TECHNIK

Wenn die technische Ausstattung bzw. die Kenntnis-

se im Umgang damit fehlen, birgt digitale Bildung die Gefahr, Bildungsbenachteiligung zu verstärken. Viele Freiwillige besitzen lediglich ein Smartphone, so dass Laptops etc. gestellt werden müssen und auch ein Leihgerät garantiert nicht die reibungslose Teilnahme, da nicht in jedem Zuhause eine stabile Internetverbindung zur Verfügung steht.

...TOOLS

Wir Koordinierende haben uns nach einer kurzen Phase des Innehaltens während des ersten Lockdowns in eine Fülle an Tools eingearbeitet – unerschöpflich schienen die Möglichkeiten und alles wollte ausprobiert werden. Die Fortbildungen in diesem Bereich haben uns die Entscheidung glücklicherweise oft erleichtert und am Ende kam die Erkenntnis „Manchmal ist weniger mehr". Viele Tools werden wir sicher auch in der Post-Corona-Bildungsarbeit nutzen, vor allem, weil sie uns die Kommunikation und das Zusammenarbeiten erleichtern.

...BÜROALLTAG

Digitale Bildung in Zeiten von Corona beinhaltet unter anderem einen anderen bzw. oftmals weniger spontanen Austausch mit den Kolleg*innen, mehr Selbstorganisation und Multitasking. Im Home Office mussten insbesondere während des ersten Lockdowns viele aus unserem Team, insbesondere diejenigen mit Kindern, zwischen beruflichen und privaten Herausforderungen jonglieren.

...SEMINARHÄUSER & REFERENT*INNEN

Die Seminarhäuser, die wir genutzt hätten, mussten bzw. müssen storniert werden, teilweise aufgrund der Infektionszahlen sehr kurzfristig, was wiederum für die Häuser und deren Planung große Umstände bereitet hat. Auch einige unserer Referent*innen, mit denen wir auf den Seminaren zusammenarbeiten, konnten wir nicht mehr bzw. nur teilweise in die online-Formate miteinbeziehen, da sie beispielsweise ausschließlich analog arbeiten.

Re:think - die Welt neu denken

DIGITALES FSJ-SEMINAR IM JAHRGANG 2020/2021

FSJ Kultur
Freiwilligendienst

In einem Jahr, in dem alles auf den Kopf gestellt wird, stellt sich natürlicher Weise irgendwann die Frage, nach dem „danach". Es gab schon verschiedene vergleichbare Krisen wie beispielsweise die Pest oder die Spanische Grippe, die neben all den Opfern, die diese Zeit mit sich brachte, auch positive Effekte hatte. Nach der Spanischen Grippe etwa, wurde das Gesundheitssystem reformiert. Also lautet auch nun die Frage, ob wir nach der derzeitigen Krise, einen ähnlich fruchtbaren Boden hinterlassen werden, auf dem neue Ideen gedeihen können.

Um gemeinsam dieser großen Frage nachzugehen, haben wir neben internationalen (Lebens-)Künstler*innen auch Neudenker*innen, Politiker*innen und Wissenschaftler*innen zu unserem Seminar eingeladen, um gemeinsam über neue Wege des Lebens, Arbeitens, Reisens und der Kultur nachzudenken, über unsere Einstellung zum Konsum und unsere gegenseitige Verantwortung, die wir tragen.

Aber wie gestaltet man ein solches Seminar spannend und bringt Themen, mit denen man bei Präsenzseminaren leicht experimentieren kann, in einem Online-Seminar unter? Eins hatten unsere Seminare bis Anfang 2020 gemeinsam: im gleichen kreativen Raum, voneinander und miteinander zu lernen. Denn das Lernen durch Anfassen, Ausprobieren und das gemeinsame kreativ sein, gehört zu unserem didaktischen Ansatz. Dann kam Corona – nach einer ersten Zeit der Schockstarre und Absagen aller geplanten Seminare und Bildungstage, ist unser kreativer Entdeckergeist angesprungen.

In dem Seminar „Re:Think" haben wir ein besonderes Augenmerk auf das Prinzip des „Flipped Classrooms" gelegt. Bei diesem Modell können sich die Teilnehmenden im Vorfeld im Selbststudium mit verschiedenen bereitgestellten Medien, wie Videos, Podcasts, Quizzen, Texten oder Vorträgen vorbereiten, um dann ihr Wissen anschließend durch Austausch und Diskussion, sowie praktisches Umsetzen und Ausprobieren, zu festigen.

Im Vorfeld haben wir eine Homepage erstellt. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit sich dort verschiedenster „Wissensspeicher" zu bedienen. Unter den Kategorien Verschwörungstheorien, Wirtschaftsmodelle, Bildungsmodelle und Diversität, gab es eine Vielzahl an Vorträgen, Podcasts und Dokumentationen, die die Teilnehmenden im Vorfeld durchstöbern konnten. Die Hälfte hat diesen Wissensspeicher auch fleißig genutzt und/oder wünscht sich auch in Zukunft noch mehr Wissens-Updates auf der Webseite (dies haben wir in einer Abschlussbefragung herausgefunden).

Für die Vorträge am Vormittag konnten wir einige sehr interessante Wissenschaftler*innen gewinnen. Unter anderem den Soziologen Dr. Sascha Liebermann, der Alanus Hochschule in Alfter, die Politikwissenschaftlerin Ulrike Herrmann und den Ökonomen Nico Paech. Alle drei gaben einen Einblick in die Welt der Wirtschaft und des Kapitalismus und zeigten Wege auf, wie den aktuellen Herausforderungen des Kapitalismus begegnet werden kann. Während der anschließenden angeregten Diskussionen konnte man deutlich spüren, dass diese Themen auch den Freiwilligen unter den Nägeln brennen.

Für den Nachmittag haben wir internationale Referent*innen und Künstler*innen eingeladen, die gemeinsam mit den Freiwilligen die verschiedenen Themen untersucht und diskutiert und kreativ umgesetzt haben. Die Teilnehmenden konnten sich zwischen folgenden Workshops entscheiden:

- Photography & Social Media (mit Aisha Mershani, Fotografin für soziale Gerechtigkeit aus Palästina/USA)
- Kreatives Schreiben (mit dem Poeten und Poetry Slammer Ken Yamamoto, Berlin)
- Malen und Zeichnen (mit dem Illustrator, Maler und Zeichner Thomas Haubold)
- Businessplan of life (mit Anne von Osterhausen, Tour-Operator und Customer Advisor bei Intrepid, Australien)
- Re:Dance! (mit dem Tänzer und Choreografen Rafael Zielinski, Amsterdam)
- Radioballett (mit dem Körperfunkkollektiv, Lüneburg)
- Zero Waste/Nachhaltigkeit (mit der Nachhaltigkeitsberaterin Dr. Ankathrin Förster, Frankfurt/Main)
- Musik & Audio (mit dem Musiker, Komponist und Soundkünstler Alexandre Decoupigny, Berlin)

Ob ein online-Format dann aber, trotz der ganzen Planung, gut funktioniert, zeigt sich erst in der Durchführung. Der wirkliche Zauber eines guten Workshops entfaltet sich erst, wenn man es schafft, den gemeinsamen Austausch und das kreative Miteinander in das online-Format zu übertragen. Die Referierenden haben kollaborative Tools für die Umsetzung genutzt. Bei der Wissensvermittlung wurden vor allem Padlet, Trello und das Conceptboard genutzt. Ansonsten gab es vor allem viel Frei-Arbeit, in der die Freiwilligen ihre Gedanken umsetzen und anschließend im Plenum wieder gemeinsam diskutieren und ausarbeiten konnten. Das benötigte Material wurde den Teilnehmenden im Vorfeld per Post zugeschickt.

Die Umfrage im Nachgang hat gezeigt, dass drei Viertel der Teilnehmer*innen das Konzept aus Wissensvermittlung & kreativem Arbeiten gut bis sehr gut fanden. Allerdings gab es auch viele Stimmen, die sich weniger Zeit vor dem Rechner gewünscht hätten.

Voraussichtlich liegen noch mehr Seminare in dieser Form vor uns und wir können uns weiter ausprobieren und nach neuen kreativen Lösungen suchen. Diese Herausforderung nehmen wir an! Geht man davon aus, dass „Notwendigkeit oft die Mutter der Erfindung ist“ oder vielleicht besser gesagt „Komfort der Feind des Fortschritts“, kann man auch davon ausgehen, dass Grenzen tatsächlich Kreativität fördern können. Wir werden weiterforschen und mit Sicherheit die Erfahrungen aus dieser Zeit auch in unsere Präsenzseminare einfließen lassen.

Die bloße Erfahrung mit verschiedenen Einschränkungen herumzuspielen, kann der Schlüssel zu etwas Neuem sein. Also denken wir weiter neu... Re:Think!

Als alles begann…

VOR EINEM JAHR VERLIESS CAROLINE WEGEN CORONA IHRE NEUE WAHLHEIMAT FRANKREICH

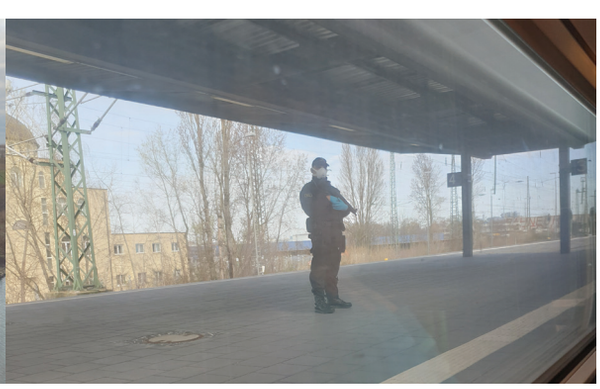
DFFD Kultur Freiwilligendienst

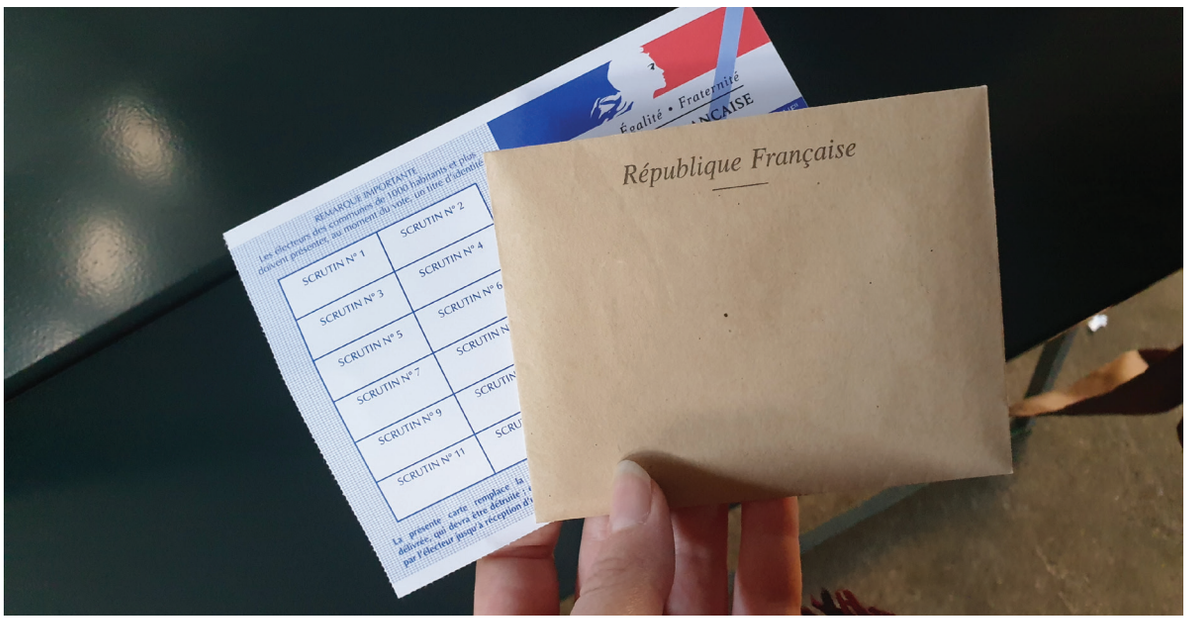
Caroline machte vom 1. September 2019 bis 31. August 2020 ihren Deutsch-Französischen Freiwilligendienst (DFFD) in der Maison de l'Europe en Bourgogne-Franche-Comté in Besançon, unweit der Schweizer Grenze. Das Maison de l'Europe ist ein Informations- und Dokumentationszentrum für europäische Fragen. An zwei Standorten, in Besançon und in Dijon, werden Informations- und Bildungsveranstaltungen sowie Fortbildungen zum Thema Europäische Union durchgeführt. Ursprünglich kommt Caroline aus Bielefeld und ist für ihren Freiwilligendienst umgezogen. Anfang März hat das Corona-Virus, wie bei so vielen anderen Menschen auch, ihr Leben und ihren neuen Alltag ganz schön auf den Kopf gestellt. Hier berichtet sie selbst von ihrer Reise zurück nach Deutschland – vor einem Jahr am 16. März.

Am Samstag, den 13. März kehrte ich von einem Seminar mit meiner Einsatzstelle in Metz zurück, das unerwarteter, aber glücklicherweise im Gegensatz zu allen anderen Aktivitäten und Veranstaltungen nicht abgesagt worden war. Die Schulen waren bereits geschlossen, Freizeitaktivitäten stark eingeschränkt und unsere Arbeitstätigkeit quasi lahmgelegt worden. Bis dato hatte ich mir immer eingeredet, es handele sich nur um Einzelfälle, dieses Virus aus China war für mich eine ganz entfernte und abstrakte Angelegenheit gewesen. Das hatte sich aber in den letzten 2 Tagen schlagartig geändert. Am Abend fühlte ich mich nicht gut. Ein merkwürdiges Gefühl begleitete mich. Angst hatte ich, aber wovor? Meiner Mutter schrieb ich: „Ich fühle mich

irgendwie nicht mehr sicher hier... Hab die ganze Zeit Angst, dass ‚Corona' von hinten ankommt und mich auffrisst". Es war wohl einfach die allgemein bedrückende Situation, die doch irgendwie besorgniserregender war, als man es sich eingestehen wollte. Und es sollte alles noch viel schlimmer werden.

Am Sonntag startete ich mit einem ausgiebigen Frühstück entspannt in den Tag. Es sollte mein letzter Tag in Frankreich werden. Davon ahnte ich aber noch nichts. An diesem Tag waren Wahlen in Frankreich, Kommunalwahlen. Sie wurden tatsächlich durchgeführt, unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen. Als EU-Bürgerin durfte ich mitwählen. Schon vor Wochen hatte ich mich voller Vorfreude auf meine allererste Wahl im Rathaus in die Listen eintragen lassen. Wenn ich doch nur wüsste, wen ich überhaupt wählen sollte... So vertiefte ich mich in die Wahlprogramme. Zwischendurch warf ich einen Blick auf mein Handy. „EILMELDUNG", stand es dort in Großbuchstaben, „Deutschland schließt Grenzen zu Frankreich". Ich konnte meinen Augen kaum trauen. Die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich?! Der Ort, an dem ich so oft vorbeigefahren war? Da war doch eigentlich gar keine richtige Grenze! Und die sollte nun also geschlossen werden? Für mich unvorstellbar. Mir stiegen die Tränen in die Augen. Mit zitternden Fingern wählte ich die Nummer meiner Eltern. Sie hatten es auch schon gelesen. „Die können mich hier doch nicht einsperren", schluchzte ich völlig aufgelöst ins Telefon. Meine Eltern versuchten, mich zu beruhigen. „Die sperren dich nicht ein. Und als Deutsche kommst du immer noch nach Deutschland rein". Verzweifelt suchte ich im Internet nach Informationen, aber ich fand nichts. Auch meine Koordinatorin vom Kulturbüro rief ich an, die mich ebenfalls beruhigte. Wählen ging ich natürlich trotzdem noch. Wieder zurück zu Hause wollte ich zu Abend essen, aber Appetit hatte ich nicht so wirklich. Kurze Zeit später erhielt ich eine Nachricht. Mein Chef hatte eine WhatsApp-Gruppe mit all meinen Kolleg*innen erstellt: „Die Regierung scheint Maßnahmen für ein ‚confinement total' vorzubereiten". Mir lief es kalt den Rücken hinunter. Tausende Fragen schossen mir in den Kopf: Was bedeutet das? Ich suchte nach der Bedeutung des Wortes im Internet. Anscheinend hieß es wirklich „totale Ausgangssperre", daran bestand kaum ein Zweifel. Heißt das wirklich, dass ich meine Wohnung gar nicht mehr verlassen darf? Wie sollte das denn gehen, ganz alleine auf meinen paar Quadratmetern? Das hatte mir gerade noch gefehlt! Ich will nach Hause! Aber Moment. Wollte ich wirklich sofort fahren? Ich konnte doch nicht einfach so aufbrechen, so ganz unvorbereitet. Sollte ich nicht doch lieber noch einen Tag warten? Nein, sagte ich mir, nein, das geht nicht. Vielleicht ist es dann zu spät. Was, wenn keine Züge mehr fahren? Aus Spaß googelte ich, wie lange man von mir bis zur Grenze zu Fuß braucht. Aber ob ich dann überhaupt rüber





gelassen würde? Ab wann soll das denn gelten? Tritt es sofort in Kraft, wenn es verkündet wird? Soll das heute Abend noch passieren? Ich malte mir die unterschiedlichsten Szenarien aus. Es fühlte sich alles an wie ein einziger Alptraum. Alleine gefangen in einer kleinen Wohnung und in einem fremden Land, auf das ich mich doch so sehr gefreut hatte. Es wäre mir niemals auch nur im Ansatz in den Sinn gekommen, dass so etwas überhaupt möglich wäre in der heutigen Zeit. Ich war komplett überfordert. Und so tippte ich eine Nachricht an meinen Chef. „Wir müssen abwarten“, antwortete er. Nach einigem Hin und Her kam spät abends die erlösende Nachricht, ich dürfe schon am Montag zurückfahren. Puh. Na dann: Packen... Für wie lange eigentlich? Zwei Wochen? Vier Wochen? Zwei Monate? Etwa für immer??? Parallel tauschte ich mich mit den anderen Freiwilligen aus. Die einen wollten lieber dableiben, einige wussten es noch nicht, die anderen waren ähnlich verzweifelt wie ich. Und, ach ja, ich buchte einen Zug. 80 Euro. Egal, koste es, was es wolle.

Der nächste Morgen. Montag, der 16. März 2020. Mein Wecker klingelte extra früh, schließlich war noch Einiges zu erledigen. Zu Ende packen und nochmal schnell ins Büro, um mir meine Dokumente für das Homeoffice auf einen Stick zu ziehen. Also hetzte ich ins Büro und wieder zurück. Unterwegs machte ich noch schnell ein Foto von einem meiner Lieblingsorte in meiner neuen französischen Heimat. Hach, ich würde diese wunderschöne Stadt schon vermissen... Hoffentlich käme ich bald wieder zurück! Schließlich verließ ich mein Zimmer in einem Zustand, in dem es vorher noch nie gewesen war. Überall lagen meine Sachen verteilt. Es sah ein bisschen nach Flucht aus.

Endlich im Zug ließ ich mich erschöpft in meinen Sitz fallen und machte mich breit. Ich war am Ende meiner Kräfte, die Ereignisse hatten sich in den letzten Tagen mehr als nur überschlagen. Ich beantwortete sämtliche Nachrichten auf meinem Handy, wozu ich am Vortag einfach nicht mehr gekommen war. Den Pulli hatte ich mir hoch ins Gesicht gezogen. Sicher ist sicher. Immer mehr näherten wir uns der deutsch-französischen Grenze. Wie es da wohl aussehen würde? Die Grenze war schon seit 8 Uhr heute Morgen zu. Passkontrollen waren angekündigt. Inzwischen war ich mir sicher, dass ich rüberkommen würde. Gespannt guckte ich zum Fenster raus, als der Zug über den Rhein - die Grenze - fuhr. Kurz danach hielten wir in Kehl. Ich konnte

meinen Augen kaum trauen: Am Gleis verteilt standen Polizist*innen. Mindestens 50 an der Zahl. In Uniform. Mit Atemmaske. Bewaffnet!!! So ein Bild, an einer innereuropäischen Grenze. An der Grenze, die ich schon so oft überquert hatte, die die beiden Länder miteinander verband, die mir am meisten am Herzen lagen. Ich konnte es nicht fassen. Es kam eine Durchsage. Eine ernste Stimme erhob sich. Kontrollen, Symptome, Corona, ... Die Polizist*innen stiegen in unseren Zug ein. Zwei von ihnen betraten das Abteil, in dem ich saß. Sie ließen sich Ausweise zeigen. Ich war eine der ersten. Ich drückte dem Polizisten meinen Personalausweis in die Hand. Er nuschelte irgendetwas in seine Maske hinein das sich so anhörte wie „nach Hause?". Ich antwortete mit einem knappen „ja". Er gab mir meinen Ausweis zurück und ließ mich in Ruhe. Puh, geschafft! So lief das bei 80% meiner Mitreisenden ab. Alles junge Leute, Deutsche, wahrscheinlich zum Großteil Studierende oder Freiwillige wie ich, die nach Hause wollten. Von überall kamen sie, ich hörte Lyon, Marseille, Avignon, Aix-en-Provence. Da wollte ich doch auch überall noch hin! Ob daraus noch etwas würde? Jetzt erst einmal wollte ich aber nur eins: nach Hause. In meinem Abteil wurde niemand herausgeschickt, aber ich sah eine ganze Menge Leute am Gleis, die wohl keinen Grund hatten, nach Deutschland einzureisen. Nach ca. 40 Minuten setzte sich unser Zug wieder in Bewegung. Ich atmete erleichtert auf. Ich hatte es geschafft, ich war in Deutschland! Nie im Leben hätte ich mir eine solche Situation an dieser Grenze vorstellen können. Es war für mich das Selbstverständlichste der Welt, gerade hier einfach rüber fahren zu können, so wie ich von Bayern nach Baden-Württemberg fahre. Weitere Schwierigkeiten bei meiner Reise blieben mir zum Glück erspart. Bei einigen meiner Mit-Freiwilligen, die sich erst einen Tag später auf den Weg gemacht hatten, sah es dagegen ganz anders aus: Von verspäteten Zügen über verpasste Anschlüsse bis hin zu komplett ausgefallenen Zügen war alles dabei. Nicht zu vergessen natürlich die „attestation de déplacement" (eine Art Passierschein, den man mit sich führen musste, sobald man das Haus verlassen hat), die man ab Dienstag, 12 Uhr, in Frankreich in Folge der Ausgangssperre mit sich führen musste. Ein Glück, dass ich schon durch war! Gespannt fieberte ich mit den Anderen mit und drückte alle Daumen, die ich hatte. Schlussendlich fanden wir aber alle den Weg nach Deutschland, wenn auch zum Teil nicht so wie geplant.

Am Zielort angekommen, den wir erstaunlicherweise ohne Verspätung erreichten, stellte ich mich auf den Bahnhofsvorplatz und wartete auf meine Familie. Diesen Ort kannte ich doch schon, hier hatten wir doch unser allererstes Seminar gehabt. Hier hatte vor ziemlich genau einem halben Jahr alles angefangen. Sollte hier jetzt auch alles enden? Das Auto meiner Eltern bog um die Ecke. Meiner Mutter drückte ich direkt mein Gepäck in die Hand. Ich wollte Hände waschen, das hatte ich an dem Tag ja noch nicht oft genug gemacht. Zurück auf dem Bahnhofsvorplatz warteten mein Vater, meine Schwester und unser Hund neben meiner Mutter. Meinen Vater umarmte ich nur vorsichtig, wir waren uns nicht sicher, ob er nicht vielleicht zur Risikogruppe gehörte. Überschwängliche Begrüßungen wie bei unseren sonstigen Treffen während meines Freiwilligendienstes blieben also aus. Es war alles anders. Wie es wohl weitergehen würde, für mich, für meine Mit-Freiwilligen, für uns alle? Niemand wusste es.

Seitdem ist einige Zeit vergangen und ich konnte Ende Juni – also nach guten 3 Monaten – nochmal zurück nach Besançon fahren, um meinen Freiwilligendienst dort fortzusetzen. Wir hatten sogar nochmal ein richtiges, wenn auch kürzeres, Seminar und ich durfte noch 2 schöne Sommermonate in Frankreich verbringen, wo ich die Gelegenheit genutzt habe, noch so viel wie corona-bedingt möglich vom Land zu entdecken.

Notbetreuung im FSJ

DAS FSJ GANZTAGSSCHULE ALS WICHTIGE STÜTZE IN DER CORONA-PANDEMIE

FSJ Ganztagsschule
Freiwilligendienst

Zu Beginn ihres Freiwilligen Sozialen Jahres im Bereich Ganztagsschule haben sich Lisa und Jule den Verlauf ihres Freiwilligendienstes sicher anders vorgestellt. Mit der Schließung der Schulen im März wurden sie in der Notbetreuung eingesetzt – und damit zu einer noch wichtigeren Stütze der pandemiegeplagten Gesellschaft.

Die 19jährige Lisa absolvierte ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an der Robert-Schuman-Schule in Frankenthal, wo sie „in der Notbetreuung mit einem Schüler Unterrichtsinhalte üben und wiederholen“ konnte und darin trotz Corona auch einen Gewinn sieht: „Die Einzelbetreuung ist eine Chance für ihn, Defizite nachzuholen.“ Darüber hinaus kümmerte sich die Freiwillige als Backup um den reibungslosen Ablauf im Sekretariat und half bei der Umsetzung des mündlichen Abiturs. Die positiven Rückmeldungen der Lehrer*innen stellen eine tolle Wertschätzung ihrer Arbeit dar – eine Arbeit, die gerade in dieser Zeit so wichtig ist.

Zu ihren grundlegenden Aufgaben im FSJ gehörten vor Corona u. a. die Unterstützung im Sekretariat, die Pausenaufsicht und die Betreuung von Schüler*innen im Unterricht und in den Nachmittagseinheiten. Diese vielfältigen Aufgaben zeigen auch den anderen Freiwilligen im FSJ Ganztagsschule die Arbeit auf der anderen Pultseite und geben ihnen so die Möglichkeit, für sich zu entscheiden, ob der Lehrer*innenberuf eine Option für sie sein kann.

Auch Jule hat sich für das FSJ, in ihrem Fall an der Egbert-Grundschule Trier, entschieden, weil sie sicher sein wollte, dass die Grundschulpädagogik wirklich ihr Berufswunsch ist. Auch sie ist nun in der Notbetreuung eingesetzt. Sie hat dabei auch ganz praktische Fragen zu klären, z. B.: Bei welchem Spiel sind die Abstandsregeln gewährleistet? „Am besten funktioniert Tischtennis“, sagt Jule. Falls das gerade nicht geht, beaufsichtigt sie die alleine spielenden Kinder und muss sie hin und wieder auf die Hygiene- und Abstandsregeln aufmerksam machen. Die Schüler*innen sind froh, dass Jule auch trotz Corona in der Schule ist – eine Konstante in der Welt, in er sich gerade so viel verändert hat.

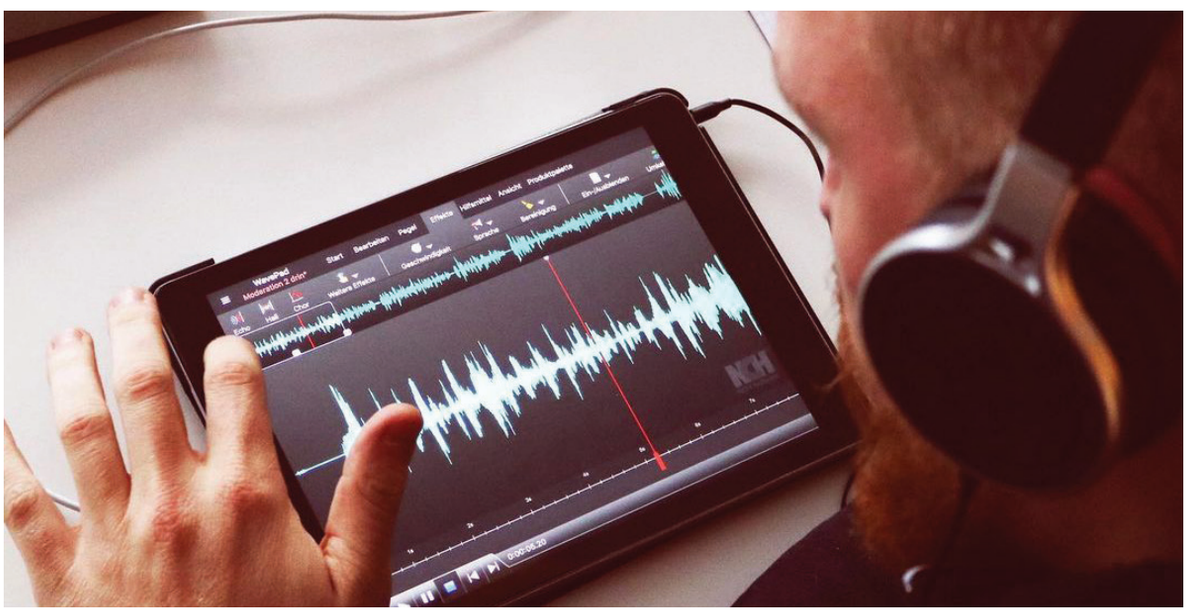
Corona hin oder her: Jule würde das FSJ weiterempfehlen. Sie ist sich jetzt sicher und wird Grundschulpädagogik studieren.

„Wer Freude an der Arbeit mit Menschen hat, sich gerne Herausforderungen stellen und neue Fähigkeiten entdecken möchte, ist beim Freiwilligendienst richtig“, so Tülay Arslan von der Servicestelle der LAG Freiwilligendienste Rheinland-Pfalz. „Im Freiwilligendienst können junge Freiwillige im Arbeitsfeld ihrer Wahl soziale Arbeit „live“ erleben und dort erste Erfahrungen sammeln, sich persönlich weiterentwickeln, berufliche Orientierung finden und gleichzeitig für andere Menschen da sein.“

Kulturelle Bildung in Aktion

Vom Ende, das zum Neuanfang wurde

DIE SERVICESTELLE NETZWÄRTS FÜR MEDIENBILDUNG IM FREIWILLIGENDIENST MACHT BIS 2022 WEITER



netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst

Bevor im Herbst 2020 die Bundesförderung für die Servicestelle netzwärts auslaufen sollte, hatte sich die Servicestelle viel vorgenommen. Doch dann kam alles ganz anders: COVID-19 legte die gesamte Welt lahm. Aber die Servicestelle machte aus der Not eine Tugend und wurde mit einer erneuten Bundesförderung bis 2022 belohnt.

Das Jahr 2020 eröffnete die Servicestelle mit einer Bildungsoffensive. Die beiden zweitägigen Mitarbeiten-den-Fortbildungen Praktische Medienpädagogik und Podcasts fanden im Januar in Frankfurt statt. Im Februar folgen die Fortbildungen Augmented Reality in der Jugendarbeit, Office Magic und Digitale Selbstverteidigung. Als letzte Angebote in Präsenz konnten im März noch die Fortbildungen Diskriminierung und Radikalisierung in den Sozialen Medien und Digitalisierung in der Kulturellen Bildung stattfinden.

Denn parallel traten in Europa die ersten Fälle des Corona-Virus auf, die am 22. März im ersten deutschlandweiten Lockdown mündeten. Nachdem die Servicestelle zwei Seminarwochen für Freiwillige zusammengelegt hatte, sollte das Seminar in eben dieser

Woche stattfinden. In letzter Sekunde, sprich Freitagmittag, musste das Seminar abgesagt werden. Aber frei nach dem Motto: Wer, wenn nicht wir, also wer, wenn nicht die Servicestelle netzwärts für Medienbildung in den Freiwilligendiensten, ist prädestiniert dafür, seine Bildungsangebote kurzfristig im digitalen Raum anzubieten. In der ersten Aprilwoche wurde das Seminar dann unter dem Arbeitstitel UPLOADED digital durchgeführt. Anstelle der 80 Teilnehmenden, die in Präsenz hätten teilnehmen können, haben über 200 Freiwillige in der Woche an fünf Workshops teilnehmen können. Auch die Fortbildungen für die Mitarbeitenden aller Einsatzstellen und Träger der Freiwilligendienste wurden ersatzweise digital angeboten.

Aus den Erfahrungen der Seminarwoche und den Rückmeldungen von Freiwilligen und Trägern wuchs die Idee, kurzfristig Hilfestellung zu leisten. Um das Gelingen von digitalen Bildungsangeboten in den Freiwilligendiensten zur fördern, hat die Servicestelle am 20. März 2020 in Kooperation mit ihrem Referent*innen-Netzwerk die Kollaborative Materialsammlung1 veröffentlicht. Ein Open Document in dem Medienpädagog*innen Empfehlungen, Programme und Tools vorstellen und das von allen mit- und weiterbearbeitet werden kann. Im vergangenen Jahr ist die Kollaborative Materialsammlung über 9.200 mal aufgerufen worden. Um die digitalen Bildungsangebote der Freiwilligendienste bundesweit auf stabile Beine zu stellen, bot die Servicestelle ab Mai 2020 die Fortbildung Digitale Lernräume gestalten an. Neben diversen Trägern, die dieses Angebot gern genutzt haben, wurde diese Fortbildung auch im Dezember im Rahmen der bundesweiten Trägerkonferenz zum Freiwilligen Sozialen Jahr des Bundesministeriums angeboten.

Ein Sprung zurück in den Frühsommer, denn bereits seit Jahresbeginn suchte das Kulturbüro Rheinland-Pfalz, die Bundesvereinigung für kulturelle Kinder- und Jugendbildung und die Servicestelle netzwärts den Kontakt in die Politik, um über eine mögliche Fortsetzung der Förderung für die Servicestelle zu verhandeln. Es wurden Gespräche auf Landes- und auf Bundesebene geführt, doch im Sommer wurde es erst mal still um

Am 15. Dezember veröffentlichte die Servicestelle den bisher umfangreichsten Fortbildungskatalog, der 13 Fortbildungen für Mitarbeitende der Freiwilligendienste und 16 Fortbildungen für alle Freiwilligen bundesweit beinhaltet.

dieses Thema. Erst im Oktober gab es grünes Licht für eine Verlängerung bis 2022.

Besonders im Kontext der Pandemie ist es deutlich geworden, welche Relevanz qualitativen medienpädagogischen Bildungsangeboten zukommt. Dabei geht es nicht ausschließlich um die Vermittlung von Medienkompetenzen, sondern auch darum, Bildungsangebote aufrechterhalten zu können, wenn Präsenzveranstaltungen aus welchen Gründen auch immer nicht möglich sind. Unklar ist, ob es die Servicestelle netzwärts ohne COVID-19 heute überhaupt noch geben würde. Aber das Verständnis um die Bedeutsamkeit medienpädagogischer Arbeit ist im Kontext der Pandemie deutlich gewachsen. Dies ist anhand der Nachfrage nach Angeboten und Serviceleistungen der Servicestelle deutlich ablesbar.

Zum Jahresabschluss wurde noch mal ein Marathon eingeleitet, denn nun musste recht kurzfristig der neue Fortbildungskatalog für die Mitarbeitenden der Freiwilligendienste erstellt werden. Aufgrund des Starts des zweiten Lockdowns wurden auch die Angebote für die Freiwilligen in einem Fortbildungskatalog organisiert. Dies bietet die Möglichkeit, variabel auf die Covid-Beschränkungen zu reagieren und einzelne Fortbildungen je nach Bedarf in Präsenz oder digital anzubieten. Am 15. Dezember veröffentlichte die Servicestelle den bisher umfangreichsten Fortbildungskatalog, der 13 Fortbildungen für Mitarbeitende der Freiwilligendienste und 16 Fortbildungen für alle Freiwilligen bundesweit beinhaltet.

Anmeldungen sind über unsere Homepage www.netzwaerts.org möglich. Wir freuen uns auf zwei weitere Jahre mit euch und Ihnen!

Kunst-Mentoring im Stop & Go

Kunst-Mentoring

Die Mentorinnen waren bereits intensiv in die Vorbereitung der Runde 7 eingestiegen und hatten ihre Gruppenbildung bereits „geschafft“. Nach der Auswahl der Bewerberinnen – Jurysitzung und Mentorinnen-Votum – war das Matching für den Frühling geplant. Doch die ersten Beschränkungen der bis heute andauernden pandemischen Situation haben ihre Schatten voraus geworfen. Persönliche Treffen waren erschwert, von Verunsicherung begleitet; Gruppentreffen und Workshops zunächst unmöglich. Die Technik hat uns dann vielfältige Treffen im Videokonferenzformat beschert. Hautnah haben wir feststellen müssen, wie schwer das Kennenlernen, erst recht der Aufbau von Vertrauen und einer offenen Lernumgebung, fällt, wenn wir uns auf diesen technikgestützten Austausch beschränken müssen. Die Tandems der Runde 7 – Maryam Aghaalikhani / Cornelia Rößler // Theresa Lawrenz / Alexandra Deutsch // Hanna Melnychuk / Verena Freyschmidt // Birte Svea Metzdorf / Stefanie Kettel // Katrin Nicklas / Anja Schindler // Juyoung Paek / Anke Mila Menck // Veronika Weingärtner / Roswitha von den Driesch – haben sich lang auf den gemeinsamen Auftakt-Workshop gefreut und dann endlich im September im Atelierhaus Waggonfabrik getroffen.

Auf den Präsenztermin konnten nur wenige persönliche Termine und eine weitere Reihe von Videokonferenzen folgen. Unter anderem hat sich gezeigt, dass trotz der allgemeinen Verlangsamung und Stagnation der Austausch von Mentorin und Mentee wichtige Unterstützung bieten kann. Im Einzelfall kommt ihm tragende Bedeutung zu – wie immer abhängig von der Situation, den beruflichen und den Lebensfragen der Mentee und nicht zuletzt der Beziehung zwischen Mentee und Mentorin. In der den äußeren Umständen nach krisenhaften Situation der Pandemie und in den beruflichen Einschränkungen, die sich daraus für die Künstlerinnen ergeben haben, entwickelt sich kollegiale Unterstützung gegebenenfalls besonders schnell und kann insbesondere auch als Entlastung wahrgenommen werden.

Zunächst hat sich allerdings die große Belastung und der Bedarf an Beratung in vielen Gesprächen, die von März an im Projektbüro angekommen sind, gezeigt. Wie könnte es anders sein, hat der „Stopp“ der gesellschaftlichen Bewegungen den Alltag der Künstlerinnen abrupt und unmittelbar verändert: keine Ausstellungen und öffentlichen Präsentationen, keine Workshops und Lehrtätigkeiten, bisweilen ein Komplettausfall der geplanten Einnahmen. Die Kinder zuhause im experimentellen Homeschooling, oft in Lebensgemeinschaft mit einem ebenfalls kreativschaffenden Partner, der ebenfalls vom

Einmal mehr haben wir festgestellt, dass die sozialen und wirtschaftlichen Sicherungsinstrumente für Soloselbständige, insbesondere für Kulturschaffende und Künstlerinnen nicht ausgerichtet sind. So hart der Realitätscheck ausgefallen ist, so unmittelbar haben wir bemerken können, dass Landespolitik und Kulturverwaltung sich im ernsthaften und schnellen Dialog mit Verbänden und Freischaffenden für kurzfristige und breitenwirksame Hilfen eingesetzt haben.

Einnahmenausfall bedroht war. Einmal mehr haben wir festgestellt, dass die sozialen und wirtschaftlichen Sicherungsinstrumente für Soloselbständige, insbesondere für Kulturschaffende und Künstlerinnen nicht ausgerichtet sind. So hart der Realitätscheck ausgefallen ist, so unmittelbar haben wir bemerken können, dass Landespolitik und Kulturverwaltung sich im ernsthaften und schnellen Dialog mit Verbänden und Freischaffenden für kurzfristige und breitenwirksame Hilfen eingesetzt haben. Neben dem Verweis auf die Ansprechpartner*innen der involvierten Institutionen ist für unser Projekt der direkte Draht zum Kulturberater und die bis heute stets aktualisierte Übersicht über die „Corona-Hilfen“ von Bund und Land die einzige Möglichkeit, auf Fragen zu reagieren. Dies hat sich allerdings als überaus praktisch und wirksam erwiesen, und die Bilanz des Jahres 2020 ist für die meisten nicht so verheerend ausgefallen, wie unter dem Jahr befürchtet.

Die Videokonferenz hat sich auch für unser Netzwerk bewährt – an unserem „Sommerkurs“, den wir anhand der Fragen der Künstlerinnen zu wirtschaftlichen Themen konzipiert haben, konnten Interessierte aus allen Regionen des Landes ohne viel Aufwand teilnehmen. Im ersten Entsetzen über den Lockdown im Winter war eine schnelle Reaktion möglich: mit den „Recherchen im Netzwerk“ haben wir ein Stegreif-Format aus der Taufe gehoben, das halbstrukturiert viel Raum für Austausch gegeben hat. In Vorbereitung und Durchführung waren die Künstlerinnen Sabine Dehnel, Nathalia Grotenhuis, Berit Jäger Violetta Richard und Prof. Dr. Käthe Wenzel engagiert, die Teilnehmerinnen haben es mit reger Teilnahme gedankt. Ergebnisse finden sich auf unserer Website www.kunst-mentoring.de im Bereich „nützlich“. Ein Fazit des Jahres und der Recherchen: Mehr ernsthafte und belastbare Verbundenheit anbieten, annehmen und gemeinsam ausüben. Für die finanzielle Förderung danken wir dem Kulturministerium, das uns kontinuierlich unterstützt, und dem Frauenministerium, das die Durchführung von Workshops für unser Netzwerk ermöglicht (seit Sommer 2021 sind die Abteilungen unter dem Dach eines Ministeriums vereint).

Fachforum „Schule als 3. Ort“ und Mixed-Up-Preisverleihung

Generation K
Kultur trifft Schule

Bei Generation K existierte schon länger die Idee einer bundesweiten Fachtagung zu einem Thema der Kulturellen Bildung. Als die Anfrage der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) kam, als Kooperationspartner die jährliche Preisverleihung des Mixed Up-Wettbewerbs am 21. November 2019 im Gutenberg Gymnasium in Mainz mit zu gestalten, bot es sich an, die Fachtagung darin zu integrieren.

Das Thema „3. Orte“ begleitet die Kultur- und Bildungsdiskussion schon seit vielen Jahren, allerdings ist sie bei den allgemeinbildenden Schulen noch nicht angekommen; im Bildungsbereich beschränkt(e) sie sich auf Bibliotheken, Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Für uns stellte sich die Frage, inwieweit Schulen mehr als reine Lernorte sein und sich zu Lebensorten öffnen können.

Die Keynote hierzu kam von Joachim Sucker, Innovationsberater in der Erwachsenenbildung, der bereits viele Bildungseinrichtungen auf dem Weg zum „3. Ort“ begleitet hat. Das erste Good-practice-Beispiel lieferte Anja Schlüter von der Vensterschool Selwerd in Groningen (NL).

In den Niederlanden funktionieren Schulen schon länger als 3. Orte; in Groningen finden sich das „Kindzentrum“, die Grund- und weiterführende Schule, die Bibliothek, eine kommunale Beratungsstelle, Hort, Sporteinrichtungen und andere soziale und kulturelle Institutionen unter einem Dach. Mit der Kurfürst Balduin Realschule plus aus Trier stellt sich als zweites Good-practice-Beispiel eine Schule vor, die sich auf dem Weg zum soziokulturellen Zentrum macht. In der anschließenden Open space-Diskussion wurde in Kleingruppe angeregt über die Schule der Zukunft „visioniert“.

Der Nachmittag stand im Zeichen der Preisverleihung; aus Rheinland-Pfalz war auch das Gutenberg Gymnasium nominiert. In die Endausscheidung schafften es aus Rheinland-Pfalz in der Kategorie „KitaPLUS“ die Kunstwerkstatt Bad Kreuznach mit Kindern aus neun Kitas und in der Kategorie „Ländlicher Raum“ das Chawwerusch-Theater in Herxheim mit dem Parzival-Projekt in Kooperation mit der IGS Rülzheim, der IGS Kandel sowie der Orts- und Verbandsgemeinde Rülzheim. Für das abschließende Abendprogramm „Heaven on earth“ haben sieben Referenzkünstler*innen aus dem Programm „Generation K“ mit rund 40 Schüler*innen aus der Kurfürst Balduin Realschule plus Trier, der Kanonikus Kir Realschule plus Mainz, der Integrierte Gesamtschule Pellenz Plaidt, dem Gutenberg Gymnasium Mainz und der Goethe Realschule plus Koblenz eine multimediale szenische Collage erstellt, welche die partizipative Ar-

beitsweise der Künstler*innen in den Schulen wiederspiegelte.

Generation K war nicht nur mit dem Fachforum maßgeblich an der Veranstaltung beteiligt, sondern auch die Mainzer Schulen. Nachdem einige Eventlocations in Mainz auf Grund zu hoher Preise ausschieden, hat sich das Gutenberg Gymnasium als Gastgeber angeboten. Eine ungemeine logistische Herausforderung, neben dem laufenden Schulbetrieb eine solche Veranstaltung mit über 150 Gästen und Teilnehmer*innen auf die Beine zu stellen. Für die Tagungsgetränke sorgten Schüler*innen der Abiturklassen, und das Technik-Team war für die Licht- und Tontechnik im Einsatz. Schüler*innen der Kanonikus Kir Realschule plus kümmerten sich um das Catering für den abschließenden Empfang und überzeugten mit einem perfekten Fingerfood-Buffet. Auch die Jugendjury, die über den „Partizipations-Preis“ entschied, setzte sich aus Schüler*innen der beiden Mainzer Schulen zusammen.

Weitere Informationen zu Mixed Up -Bundeswettbewerb für kulturelle Bildungspartnerschaften unter https://www.bkj.de/ganztagsbildung/mixed-up-wettbewerb/

Impressum

Kulturbüro Rheinland-Pfalz

der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik e.V.

C.-S.-Schmidt-Str. 9, 56112 Lahnstein

02621 62315-0, info@kulturbuero-rlp.de

www.kulturbuero-rlp.de

www.lag-sozkul.de

Redaktion und Gestaltung: Annika Esser

Layout: Adobe Stock, nach lowercase

Texte:

Lukas Nübling (S.4/10f) // Margret Staal (S.6f) // Annika Esser (S.9/17f/24/25) // Stephan Bock (S.14f/43f) // Judith Reidenbach (S.19) // Pascal Schmitt (S.26f) // Susanna Pagel und Natalie Philippe (S.28f) // Moka Biss (S.30f) // Caroline Schöne (S.32f) // Tülay Arslan (S. 36) // Marten Gerdnun (S. 38f) // Julia Malcherek (S.41f)

Fotos:

Melanie Hubach (S.11) // Viktor Beusch (S.19) // BKJ/ Katrin Schander (S. 43-45)

Die Rechte aller weiteren Fotos und Grafiken liegen beim Kulturbüro Rheinland-Pfalz der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik.

Herausgegeben im August 2021

Wir möchten all unseren Förderern danken, dass sie mit ihrem finanziellen Beitrag nicht nur sinnvolle und wichtige Aufgaben unterstützen, sondern auch eine Arbeit, die uns viel Spaß macht.

Diese sind in den unterschiedlichen Projekten:

GEFÖRDERT VOM

Rheinland-Pfalz Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration

Rheinland-Pfalz Ministerium für Bildung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Die Freiwilligendienste Kultur und Bildung:

Ein Programm der

Freiwilligendienste Kultur und Bildung

bkj Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

Gefördert vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BFD Der Bundesfreiwilligendienst Zeit, das Richtige zu tun.

lavera
MULTI-TALENT
Lukas TG anpassen
offizieller